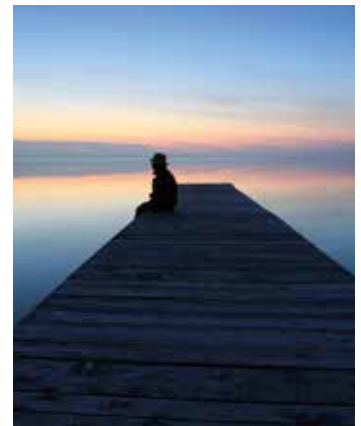
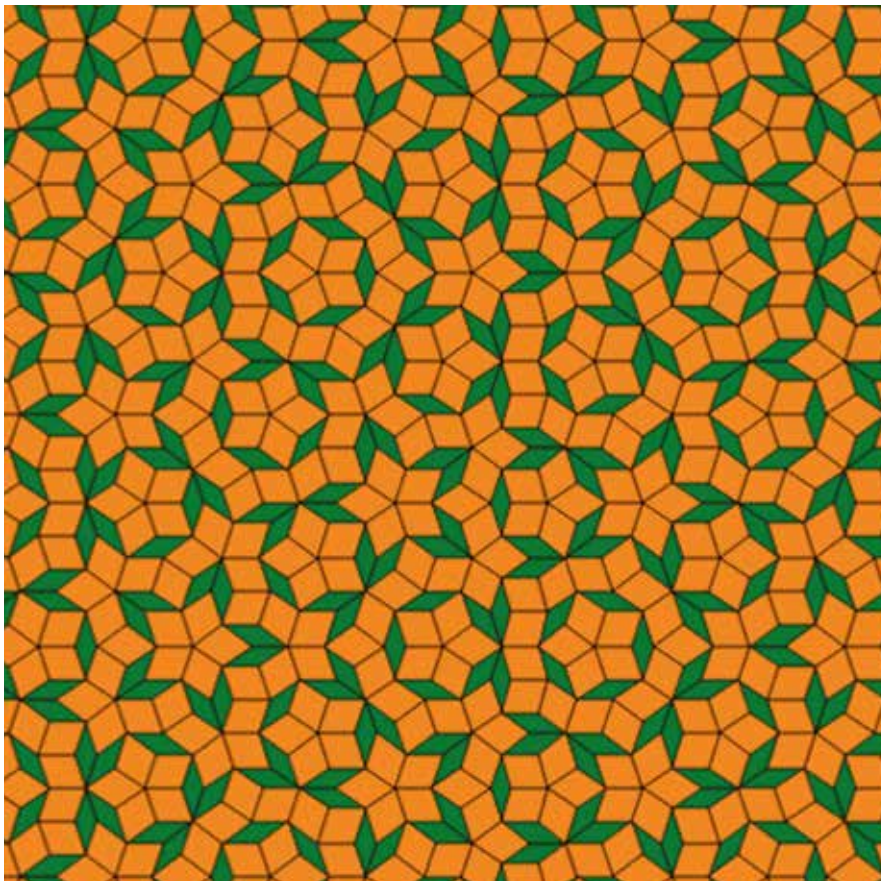


NR. 1 lebensfreude



Immer anders, immer neu – Geschichten aus dem Tageshospiz

Anlässlich des 14. Salzburger Hospiztags im Herbst 2020 hielt Dr. Irmgard Singh, leitende Ärztin im Lebensraum Tageshospiz Kleingmain, einen Vortrag: Grenzerfahrungen im Tageshospiz. Oder: Wie uns die Physik die Schönheit des Lebens zeigt.

Als ich diesen Vortrag vorbereitete, wurde Zuhause gerade unser Vorplatz neu gepflastert. Mein Sohn, theoretischer Physiker, fragte mich, ob ich mich für eine Penrose-Parkettierung entschieden hätte. Das machte mich neugierig und ich forschte nach und erfuhr: Roger Penrose, Nobelpreisträger für Physik 2020, hatte in den 70er-Jahren sogenannte aperiodische Kachelmuster publiziert, mit denen man eine Fläche lückenlos parkettieren konnte, ohne dass sich ein Grundmuster periodisch wiederholte.

Das erinnerte mich an meine Arbeit im Tageshospiz. Die Muster sind einander ähnlich und sind doch immer wieder neu. Grenzerfahrungen bieten sich jeden Tag. Sie bewegen sich oft zwischen zwei Polen, über die ich hier mit Ihnen gerne nachdenken möchte.

Zu Beginn jedoch – zur Einstimmung – eine kurze Parabel vom „Jungen Mann und vom Tod“:

Ein junger Mann ersucht den Tod: „Bevor du mich abholst, ...“

HOSPIZ

HOSPIZ BEWEGUNG Salzburg



Für das Sterben gibt es keinen Lockdown

Liebe Freund*innen und Förder*innen der Hospiz-Bewegung Salzburg!

Deutlicher könnte das Spannungsfeld, in dem Sterben in unserer Zeit stattfindet, wohl nicht werden: in der Situation mit Covid-19 wurde als Handlungsleitlinie der Regierung verkündet, jedes Menschenleben zu retten, „koste es, was es wolle“ (Sebastian Kurz). Im selben Jahr wurde der Entscheid vom Verfassungsgerichtshof gefasst, dass das „ausnahmslose Verbot“ der Beihilfe zur Selbsttötung aufzuheben ist.

Das Lebensende ist in der modernen Gesellschaft zu einem hohen Anteil von menschlichem Zutun bestimmt: Medikamente und medizinisch-technische Möglichkeiten verlängern das Leben, die meisten Menschen sterben in Institutionen wie Krankenhäusern oder Senioreneinrichtungen. Die Bedingungen der Pandemie haben die Situation verschärft, indem viele Menschen ihre letzten Lebenswochen und -monate isoliert von ihren Angehörigen verbringen mussten. Dass durch die erlebte massive Fremdbestimmung der Ruf nach einem selbstbestimmten Sterben laut wird, verwundert nicht.

Doch wie genau lässt sich freie Selbstbestimmung von sozialem und ökonomischem Druck oder von purer Verzweiflung abgrenzen? Was ist mit Menschen, die resigniert sind, weil sie niemanden haben, der sie in ihrem Leid begleiten kann oder weil sie bis an die Grenze ihrer Leidensfähigkeit zermürbt sind und bei aller Qual keine Lebensqualität mehr erfahren? Was ist mit Menschen, deren pflegende Angehörige unter der großen Last zusammenzubrechen drohen? Wie frei ist ein verzweifelter Mensch am Ende seiner Kräfte? Hier gilt es darauf zu achten, dass Menschen verlässlichen Schutz und Beistand für ein Leben in Würde erhalten.

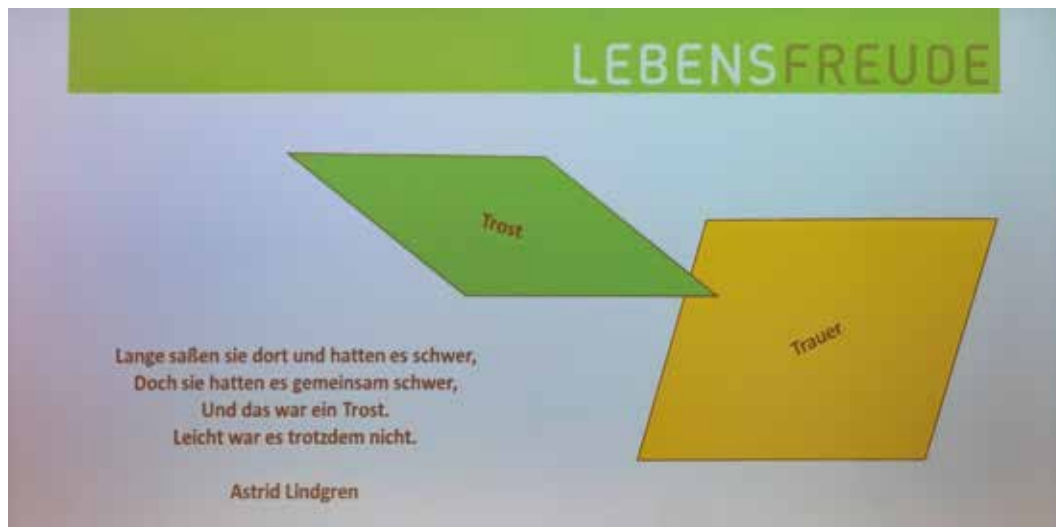
Die haupt- und ehrenamtliche Arbeit vieler Menschen in der Hospiz- und Palliativbewegung ist getragen von mitmenschlicher Begleitung und einem tiefen Respekt vor einem zu Ende gehenden Leben, und einem Sterben, das es weder hinauszuzögern noch frühzeitig zu beenden gilt.

Unsere Gesellschaft ist als ganze gefordert, die nötigen Ressourcen im Gesundheitswesen für eine bedarfsgerechte Hospiz- und Palliativversorgung bereitzustellen und eine Kultur solidarischen und zugewandten Begleitens zu fördern, die eine überzeugende und die Notwendende Alternative bildet zu einer Praxis „selbstbestimmter“ Tötung“.

Wir danken Ihnen allen, die Sie im vergangenen Jahr einen Be(i)trag dazu geleistet haben und bitten weiterhin um Ihre ideelle und finanzielle Unterstützung!

Karl Schwaiger, Obmann
Christof S. Eisl, Geschäftsführer

leben und sterben in würde



warne mich bitte, sodass ich mich vorbereiten kann.“ Die Zeit vergeht und der Mann wird alt. Irgendwann kommt der Tod, ihn zu holen, ohne Voranmeldung, wie der Mann denkt. So beschwert er sich bitterlich: „Warum hast du mich nicht vorgewarnt, Tod?“ Der Tod antwortet: „In Wahrheit habe ich Dir viele Vorwarnungen geschickt: Sind nicht deine Haare grau geworden? Gehst du nicht immer gebeugter? Kam nicht Krankheit um Krankheit hinzu?“

Der Zeitpunkt

Bei uns im Tageshospiz ist der Tod in gewissem Sinn erwartet. Unsere Besucher haben Diagnosen, bei denen aus medizinischer Sicht wahrscheinlich ist, dass sie in einem absehbaren Zeitraum daran versterben werden. Und doch ist „absehbar“ natürlich dehnbar. Das können Tage sein, Wochen, Monate oder manchmal sogar Jahre, weil sich jemand vorübergehend wieder ganz gut erholt.

Doch haben wir im Tageshospiz erlebt, dass Menschen ihre Prognose weit überlebt haben. Ich denke zum Beispiel an einen Patienten, der fast zwei Jahre

pausenlos im Krankenhaus war. Schließlich bat er seine Frau: „Nimm mich mit nach Hause, mir ist es egal, ob ich sterbe.“ Danach ist er ins Tageshospiz gekommen, wir haben ihn „aufgepäppelt“ und er hat noch fast vier Jahre gelebt. In dieser Zeit hat er sein Haus fertig gebaut, alle Möbel selbst gemacht und hatte noch eine glückliche Zeit. Soviel zu Prognosen.

Die Begleitungen im Tageshospiz sind verschieden lang, wobei die kurzen oft noch intensiver sind. Ich kann mich an eine Patientin erinnern, die kam an einem Freitag zum ersten Mal zu uns mit dem Auftrag: Ich möchte morgen auf die Hochzeit meiner besten Freundin gehen. Sie hatte eine Schmerzpumpe, die aber nicht gut eingestellt war. Ich bot ihr an, diese umzustellen. Da ich sie aber eigentlich gar nicht kannte, wir hatten uns ja zum ersten Mal gesehen, war das ein gewisses Wagnis für sie. Nach einiger Überlegung stimmte sie zu. Am Abend habe ich mit ihr telefoniert und es ging gut. Am nächsten Tag in der Früh war sie dann am Standesamt mit ihrer Freundin. Mittags hat sie sich hingelegt, danach ist eine Mitarbeiterin vom mobilen Palliativteam ge-

inhalt

leben und sterben in würde

- 1 Grenzerfahrungen im Tageshospiz
- 10 Anmerkungen zur Aufhebung des Verbots der Suizidbeihilfe

kontaktstelle trauer

- 14 Tränen weg und weiter! Trauern Männer anders?

papageno

- 18 Österreichischer Kinderhospiz- und Palliativtag

aus der hospizbewegung

- 24 Personelles, Spenden

leben und sterben in würde

kommen und hat ihr eine Infusion angehängt. Am Abend war sie wieder auf der Hochzeit. Das war der Samstag. Am Montag ist sie zu mir gekommen und hat mich gefragt: „Glauben Sie, dass ich noch eine Woche leben werde?“ Ich habe geantwortet: „Sie sind deutlich besser beisammen als am Freitag und die Hochzeit ist auch überstanden, eine Woche wird's wohl noch gehen.“ Am nächsten Tag ruft mich der Ehemann an und sagt: „Meiner Frau geht es gar nicht gut, darf ich sie ihnen mal geben.“ Da höre ich, dass sie schon sehr schwer atmet. Sie fragt mich:

Und doch liegt es an jedem einzelnen, ob eine solche Beratung auch gewünscht ist. Meist warte ich quasi auf die Einladung des Patienten, der Patientin, sozusagen auf ein Stichwort, das aufzeigt, es passt jetzt über das Sterben zu sprechen. Ein Herr, dem es sehr schlecht ging, hat mir diese Einladung nie gegeben. Und eines Tages dachte ich mir, der Tod ist jetzt schon so nahe und so habe ich selbst das Gespräch darüber eröffnet. Ich sagte ihm, dass ich mich gerne mit ihm darüber unterhalten würde, was wir tun können, wenn es ihm nun noch schlechter geht. Da ist dieser Mann aufgestanden und hinausgegangen. Noch deutlicher kann man es nicht zeigen, dass man über dieses Thema nicht sprechen will.

„In der modernen Zeit ist es gar nicht leicht, Sterben zu begleiten. Gestorben wird meist im Krankenhaus und viele Menschen haben keine Möglichkeit, einen toten Menschen zu sehen, außer im Fernsehen, wo Leichen oft furchtbar hergerichtet sind. Faktum ist, dass die Vorstellungen über das Sterben oft viel schrecklicher sind als die Realität.“

Dr. Irmgard Singh, leitende Ärztin im Lebensraum Tageshospiz



„Kann es sein, dass ich jetzt sterben muss?“ Ich habe ihr geantwortet: „Das hätte ich gestern noch nicht für möglich gehalten, aber wie es sich jetzt anhört, kann es sein.“ Ein paar Stunden später ist sie im Beisein ihres Mannes, ihrer besten Freundin, einer Palliativschwester des mobilen Palliativteams und mir zuhause gestorben.

Das Thema Tod ist natürlich meist schwer zu besprechen. Auch wenn er sich ankündigt, ist es doch ungewiss, wann genau er kommt. Was wir aber immer anbieten können, ist eine Beratung über Möglichkeiten, wie man das Drumherum gut gestalten kann.

Vorstellung und Realität

In der modernen Zeit ist es gar nicht leicht, Sterben zu begleiten und sich damit der realen Erfahrung anzunähern. Gestorben wird meist im Krankenhaus und viele Menschen haben keine Möglichkeit, einen toten Menschen zu sehen, außer im Fernsehen, wo Leichen oft furchtbar hergerichtet sind. Faktum ist, dass die Vorstellungen über das Sterben oft viel schrecklicher sind als die Realität.

Wir können Menschen unterstützen, indem wir von unseren Erfahrungen erzählen, dass in der Begleitung von vielen Hundert Patientinnen und Patienten das Sterben vielleicht bei fünf Menschen schwer war. Alle anderen hatten einen guten Tod, sofern man das von außen beurteilen kann.

Ich erinnere mich noch sehr gut an eine Angehörige, die in der Besprechung über das bevorstehende Sterben ihres Mannes – was gehört organisiert, wie kann man das Zuhause gestalten, wer kann mithelfen – gesagt hat: „Ich werde meinen Mann zuhause behalten bis er nichts mehr mitkriegt, dann lasse ich ihn ins Krankenhaus bringen und dort kann er dann sterben.“ Ich sagte ihr: „Ich fürchte, dass dieser

leben und sterben in würde

Zwischenraum so kurz ist, dass das gar nicht geht.“ Die Menschen können oft bis sie sterben mit uns kommunizieren, vielleicht werden sie nicht mehr viel sprechen, aber man kann sich über Augenkontakt, über Händedruck noch verständigen. Doch sie war sich ganz sicher: „Nein, ich lass ihn dann ins Krankenhaus bringen.“ Und was ist passiert? Ihr Mann ist zuhause gestorben, sie war dabei und ihre beiden Töchter. Danach hat sie gemeint: „Es war überhaupt nicht schlimm. Ich bin so froh, dass er daheimbleiben durfte.“ Sie hatte nur wahnsinnige Angst, dass Sterben ganz furchtbar ist.

Mein Sohn sagte einmal zu mir: „Mama, dein Job ist doch furchtbar, alle Menschen sterben.“ Darauf antworte ich: „Nein, denn es ist ein Unterschied, wie Menschen sterben. Wenn man das Sterben gut vorbereitet und gestaltet, sodass die Angehörigen dabei sein können, kann es zu einem schönen und würdevollen Ereignis werden.

Auch zum Thema Schmerztherapie tragen Menschen oft alte, innere Bilder in sich, die mit der Realität wenig übereinstimmen, beispielsweise:

- Ein bisschen Schmerz soll man schon aushalten können.
- Mit Schmerzen bue ich meine Sünden ab.
- Schmerzen gehören eben dazu.

Die Wahrheit ist, Schmerzen machen die Seele mürbe. Menschen verlieren die Freude am Leben, dann kommt der Wunsch auf, zu sterben. Deswegen ist es ungemein wichtig, Schmerzen konsequent und kompetent zu behandeln. An jedem Tag begleitet mich das Konzept des „total pains“ von Cicely Saunders, der Begründerin der internationalen Hospizbewegung. Schmerz besteht demnach immer aus mehreren Komponenten. Er hat seine Anteile im Physischen, im Seelischen, im Sozialen und im Spirituellen.

Das habe ich in meiner Arbeit immer im Hinterkopf. Welcher Teil ist physisch, den behandle ich natürlich mit Tabletten. Aber gibt es z.B. soziale Probleme oder psychische, wie Kinder, die unversorgt zurückbleiben?

*Wichtig ist zu wissen, dass es in der Schmerztherapie kein Limit nach oben gibt. Wir können immer etwas tun. Was wir brauchen, ist Geduld und gute Kommunikation, dass Patient*innen bereit sind, etwas auszuprobieren und mir Rückmeldung zu geben, ob und was sich verändert hat. Manche Patient*innen sind erst einmal höflich. Wenn ich sie frage, ob etwas geholfen hat, meinen sie: „Jaja, danke, es passt alles.“ Sie wollen die Ärztin nicht enttäuschen. Aber das nützt niemandem. Je besser die Patient*innen den Schmerz beschreiben können, also wann tut was wie weh, desto leichter tun wir uns in der Behandlung.*

Verlust und Dankbarkeit

Was wir bemerken, ist, dass sich das Leben immer mehr verwandelt, je näher ein Mensch an den Tod kommt. Für uns Außenstehenden schaut es so aus, als würde sich die Lebensqualität vermindern, aber beurteilen kann das nur der Patient, die Patientin selbst.

Ich habe als junge Ärztin erlebt, dass ich am Vormittag mit einer Patientin gesprochen habe, dass sie wohl nicht mehr lange leben wird. Und sie war natürlich ganz betroffen und hat geweint. Und am Nachmittag kam ich in ihr Zimmer und habe gesehen, wie sie Reisekataloge studiert. Das war mir damals höchst unbegreiflich, dass man Reisekataloge studieren kann, wenn man die Reisen ziemlich sicher nicht mehr erleben wird. Aber inzwischen weiß ich, dass man dem Tod nicht immer ins Auge schauen kann. Und wer weiß, geht es ja doch noch, dass man irgendwo hinreist?

” Wer nicht an Wunder glaubt, ist kein Realist.“

David Ben Gurion



leben und sterben in würde

„ Der Unterschied zwischen dem richtigen und dem beinahe richtigen Wort ist so wie zwischen einem Blitz und einem Glühwürmchen.“

Mark Twain

Ich möchte ihnen noch eine berührende Geschichte erzählen: Ein Patient kam zu uns ins Tageshospiz und sagte, er fände es ganz furchtbar, dass es in Österreich keine aktive Sterbehilfe gäbe, denn so wie er leide, könne man überhaupt nicht leben. Seit zwei Jahren habe er massive Schmerzen und würde am liebsten sofort sterben. Ich habe dann ein bisschen mit ihm „verhandelt“, weil er gleichzeitig nicht zu viel Schmerzmittel nehmen wollte. Doch, wenn er eh sterben wolle, habe er ja nichts zu verlieren, meinte ich dazu. Wir könnten einfach einmal alle Mittel ausprobieren, bis wir hoffentlich eine gute Schmerzlinderung finden. Es hat dann eine Zeit gedauert, bis wir mit einer Schmerzpumpe die Schmerzen so eingestellt hatten, dass er gesagt hat: „Ja, jetzt fühlt sich das wieder ganz anders an.“ Nach ein, zwei Wochen hat er zu mir gesagt: „Wissen Sie, ich habe jetzt zwei Jahre überhaupt keine Lebensfreude mehr gehabt und jetzt freue ich mich über jeden Tag. Ich sitze wieder mit meiner Frau und meiner Nachbarin zum Ratschen mit einem Glaserl Wein auf der Terrasse und freue mich, dass ich lebe.“ Das ist für mich Lebensqualität. Das war derselbe Mensch, der vorher sofort sterben wollte. Und seine Begleitumstände waren alle andere als erfreulich. Er hatte künstliche Darm- und Blasenaustritte und war querschnittgelähmt. Wenn ein solcher Mensch sagt, jetzt habe ich wieder Lebensqualität, dann ist etwas sehr gut gelungen.

Einsamkeit und Geborgenheit

*Was wir immer wieder erleben ist, dass Menschen, bevor sie tatsächlich sterben, zuvor einen sozialen Tod sterben. Die Familie und Freunde ziehen sich immer mehr zurück. Die Angehörigen halten es oft nicht mehr aus, dass Patient*innen immer dieselben Geschichten erzählen, immer jammern, das Leben so problembehaftet ist. Oder, Freunde von früher wechseln die Straßenseite, um Kranken nicht begegnen und miteinander reden zu müssen.*

Aber umgekehrt gibt es auch Besucherinnen und Besucher des Tageshospizes, die am Ende ihres Lebens etwas leben können, was früher nicht möglich war. Ich erinnere mich an einen alten Herrn, der bei uns immer gut aufgelegt, freundlich und zuvorkommend war. Nach einer Familienkonferenz, in der wir besprachen, wie es daheim gehen sollte, sagte ein Enkel zu mir: „Sie brauchen aber nicht glauben, dass der bei uns immer so nett war wie bei euch.“ Bei uns im Tageshospiz konnte der Herr seine weiche, nette und zugewandte Seite leben. Dies mag auch daran liegen, das wir, das hauptamtliche und das ehrenamtliche Team, keine Vergangenheit mit den Betroffenen haben und so als Ansprechpersonen leichter zur Verfügung stehen, als wenn man sich schon ein Leben lang kennt.

*Oft reicht es, dass man da ist, um Geborgenheit und Gut-Aufgehobensein zu vermitteln. Manchmal geben sich diese Geborgenheit auch Erkrankte untereinander. Dazu eine sehr berührende Begebenheit aus meiner ersten Zeit als Ärztin: Wir hatten auf der Krebsstation, auf der ich gearbeitet habe, ein paar Vierbettzimmer. Da die Chemotherapien mit einer gewissen Regelmäßigkeit verabreicht werden, kennen sich natürlich die Patient*innen. Da gab es ein Vierbettzimmer mit vier Damen. Und eine von ihnen war zum Sterben. Für die anderen drei, die ja auch schwer krank waren, war es selbstverständlich, dass diese eine Dame in ihrem Kreis versterben durfte.*

Warten und Hoffen

*Prognosen zu stellen ist eine sehr schwierige Sache. Es gibt zwar ein paar Eckdaten, aber jeder Mensch ist ein Individuum. Meine Erfahrung ist, dass Patient*innen immer ein wenig mitbestimmen können, wann sie sterben, vielleicht nicht im Sinne von Jahren und Monaten, aber von Tagen und Stunden. Es kommt immer wieder vor, dass Menschen auf jemanden warten. Einer unserer ersten Patienten*

leben und sterben in würde

im Tageshospiz hat auf seine Tochter gewartet, die in Südamerika tätig war. Sie ist gekommen, er hat mit ihr gesprochen und eine halbe Stunde später ist er verstorben.

Eine andere Patientin konnte einfach nicht sterben und es war uns unerklärlich warum. Eigentlich war es ein Wunder, dass sie noch lebte. Sie selbst konnten wir nicht mehr befragen. So haben wir mit ihrem Mann überlegt, was sie noch halten könnte. Er meinte, es sei alles geregelt, alles gesagt, alles geordnet. Ich habe den Mann dann gefragt, ob seine Frau religiös sei. Ja, sehr. Sie hat auf die Krankensalbung gewartet. Der Pfarrer ist gekommen und sie ist eine halbe Stunde später friedlich gestorben. Wir dürfen uns einfach öfter von unserer Intuition leiten lassen. Vaclav Havel sagt: Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern dass etwas Sinn macht, egal wie es ausgeht.

Die Patienten hoffen sehr oft nicht mehr, dass sie wieder ganz körperlich gesund werden, sondern darauf, dass das Leben, das sie noch haben, gut sein kann, ohne Schmerzen, selbstbestimmt; dass sich ihr Leben abrundet.

Machbarkeit, Vorsorge, Autonomie

*Glücklicherweise gibt es viele Möglichkeiten vorzuzorgen, z. B. mit einer Patientenverfügung oder einer Vorsorgevollmacht. In diesen Dokumenten kann ich festlegen, was ich will bzw. was ich nicht will, ab welchem Punkt meines Daseins ich beispielsweise keine Reanimation, Beatmung etc. wünsche. Es gibt die verbindliche **Patientenverfügung**, sie gilt nun sieben Jahre, und die **andere Patientenverfügung**, die immer Gültigkeit hat, aber nicht 100 % rechtsverbindlich ist. Ganz wichtig sind solche Vorsorgeformen, wenn damit zu rechnen ist, dass eine bestimmte Situation auftreten kann und der Mensch sich nicht mehr äußern kann.*

Autonomie ist uns ein ganz hohes Gut. Wir versuchen immer zu eruieren, was der Wunsch der Patientin, des Patienten ist und uns danach zu richten. Das stellt uns als Team immer wieder vor große Herausforderungen.



Der Hospiztag 2020 konnte wertvolle Begegnungsräume schaffen, trotz Einschränkungen durch die Pandemie.

Eine unserer ersten Patientinnen im Tageshospiz hatte ein Mundbodenkarzinom und starke Schmerzen. Sie hat keine Schmerzmittel genommen und uns aufgeschrieben: Ich weiß, warum ich diese Krankheit habe. Ich habe böse über andere Menschen gesprochen und mit dieser Krankheit und diesen Schmerzen büße ich meine Sünden ab. – Das war für uns als Betreuungsteam äußerst schwierig: zu wissen, man könnte diese Schmerzen deutlich lindern, aber die Patientin lehnt es ab. Die Krönung des gesamten Problems war, dass ihre Freundinnen bei uns angerufen haben mit der Frage: Kann man denn nichts tun gegen die Schmerzen? – Ja, man kann, aber nur, wenn die Patientin das auch will.

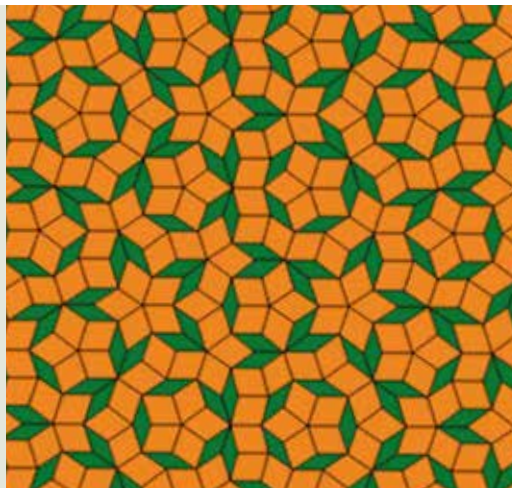
Angst und Vertrauen

Je näher Menschen an den Tod kommen und sich ihr Leben einschränkt, desto eher tauchen Ängste auf

leben und sterben in würde

und fordern Vertrauen. Vertrauen gegenüber den Angehörigen, dem Behandlungsteam, den Ärzt*innen und anderen Personen, auf die man nun angewiesen ist. Einer der wichtigsten Punkte für dieses Vertrauen ist eine gute Kommunikation. Wir müssen verstehen, wovor die Angst besteht. Denn oft gibt es gewisse Ängste, die man leicht ausräumen kann.

„Wenn wir das Bild mit den Penrose-Kacheln ansehen, zeigt es uns – in aller Individualität dessen, was das Leben mitbringt, alles unwiederholbar, immer anders, immer neu –, es ist doch alles eins.“



Beispielsweise haben Menschen, die an Lungenkrebst leiden, oft Angst, zu ersticken. Wir können den Menschen aber Medikamente zur Verfügung stellen, dass sie sich auch selbst helfen können, sollte Atemnot auftreten. Sie bekommen von uns eine Verschreibung mit Information, was in diesem Falle zu nehmen ist. Diese Medikamente werden besorgt, liegen Zuhause in einer Schachtel und Patient*innen und Angehörigen wissen, wie sie einzunehmen sind. Die Erfahrung zeigt, dass es eine große Beruhigung für Menschen bedeutet, wenn sie einmal erlebt haben, dass sie Atemnot selbst beherrschen konnten. Mit einer vorausschauenden Besprechung kann ganz viel seelische Not gelindert werden. Dabei ist es wichtig, eine angemessene Sprache zu finden, in der das Problem weder bagatellisiert wird, noch in dem Ängste geschürt werden.

Nähe und Distanz

Die Angehörigen sind oft der Prellbock für die Gefühle Erkrankter. Ich hatte einmal einen Mann da, den ich gefragt habe, wie es ihm am Wochenende ergangen sei und er antwortete: „Schlecht.“ – „Möchten sie etwas dazu sagen?“ Er meinte: „Ich war ganz böse zu meiner Familie, weil ich total wütend war. Sie dürfen weiterleben und ich muss sterben.“ – Diese Ehrlichkeit im Angesicht des nahenden Todes hat mich schon immer sehr berührt. Die Menschen lassen ihre Masken fallen und zeigen sich mit ihrer inneren Angst, ihrem Schmerz, aber auch ihrer Schönheit.

Ein weiteres Thema sind die Grenzen des Aushaltbaren: manchmal sind Menschen durch ihre Tumore sehr entstellt, oder es gibt zerfallende Tumore, die riechen, um nicht zu sagen stinken. Das ist oft schwer auszuhalten, aber man darf sich das eingestehen. Auch in diesen Fällen kann die Palliativmedizin- und pflege viel anbieten, um Beschwerden zu lindern.

Brennen und Ausbrennen

Es ist wichtig für die Palliativmedizin, für die Hospizidee zu brennen. Zugleich müssen wir als in diesem Bereich Tätige aber darauf achten, nicht auszubrennen. Eine Mittel dazu ist, das Schicksal des Gegenübers zu respektieren. Wir können Menschen zur Seite stehen, sie begleiten, aber ihr Schicksal nicht ändern.

In den Anfängen waren wir oft sehr maßlos mit dem Anspruch zu helfen und sind über die eigenen Grenzen gegangen. Wir haben nicht darüber gesprochen, dass etwas eklig sein kann oder uns ein Patient lästig ist. Wir haben das mit einer übergroßen Geduld getragen und es hat lange gedauert, bis wir gelernt hatten, uns selbst so wertzuschätzen und wichtig zu nehmen, dass wir nicht alles duldsam hinnahmen.

Ohne Verstehen ist alles nichts

Anders als die naturwissenschaftlich orientierte Medizin, die Krankheit vor allem als einen Defekt interpretiert, den es um jeden Preis zu beheben gilt, sieht der in Freiburg wirkende Arzt, Philosoph und Medizinethiker Giovanni Maio seine Disziplin vorrangig nicht als eine Kunst des Machens, sondern des Verstehens.

Die Behandlung eines kranken Menschen „kann nur dann glücken, wenn die Handlungen in eine gelingende Interaktion eingebettet sind“, postuliert Maio, und fordert damit nicht weniger als eine „neue Grundorientierung in der Medizin“ (S. 28). Anhand von fünf Beispielen aus der Praxis (chronische Schmerzerfahrung, Krebs, Parkinson, Demenz, Sterben) zeigt der Autor, dass es Kranken selbst bei größten Herausforderungen immer wieder gelingt, noch Lebenssinn zu finden, mit ihrem Schicksal nicht zu hadern, sondern daran zu wachsen. Begreift man als Ärztin, Assistenz oder Angehöriger die Vermittlung und Begleitung von Lebensbejahung als soziale Aufgabe, wie sie auch in der Hospizbewegung praktiziert wird, erscheint die aktuelle Diskussion um den assistierten Suizid als „Entpflichtung der Gesellschaft“. Nicht der „Privatisierung eines gesamtgesellschaftlichen Defizits“, sondern der „Entwicklung einer Kultur der Anerkennung und Reintegration Schwerkranker“ sollten wir uns widmen, fordert Maio (S. 109ff.).



Drei Wege der Bewältigung von Krankheit werden auch mit Bezug auf Philosophie und Psychologie ausführlich erörtert: Annehmen (das gute Leben als die Kunst des Sich-Einrichtens), Vertrauen (als akzeptierte Verwundbarkeit, Verpflichtung zur Gegenseitigkeit und gemeinschaftsstiftende Kraft) und Hoffen (als realistischen Zukunftsbezug, Nicht-Fixiertsein, Geduld, Impuls zum Handeln und Anerkennung der eigenen Verletzlichkeit). „Alles Hoffen ist Gemeinschaft“, es „bleibt angewiesen auf ein Du, auf Zwischenmenschlichkeit“ (S. 176ff.). Den kranken Menschen zu verstehen, bedeutet, ihn in seiner Gesamtheit (so gut wie möglich) zu sehen, sich „aus der Distanz hineinzudenken“, sich selbst infrage zu stellen, zu verweilen und auch gemeinsam schweigen zu können, denn „ohne Begegnung ist alles nichts“. Ein großartiges Buch!

Walter Spielmann

Giovanni Maio: **Den kranken Menschen verstehen.**
Für eine Medizin der Zuwendung.
Herder, 2020 (überarbeitete Neuauflage), 240 Seiten
ISBN: 978-3-451-60101-9, € 24,70

*In den vielen Jahren, die ich nun schon im Tageshospiz bin, hat sich für mich ein Zauberwort herausgebildet, das sowohl für die Patient*innen wie für uns Begleiter*innen gilt: Pausen. Wenn man spürt, man ist erschöpft, ist es gut, einmal Pause zu machen. Das ist kein Zeichen von Schwäche, sondern eher ein Zeichen von Respekt sich selbst und der/dem anderen gegenüber. Vielleicht ist es sogar Stärke?*

Trauer und Trost

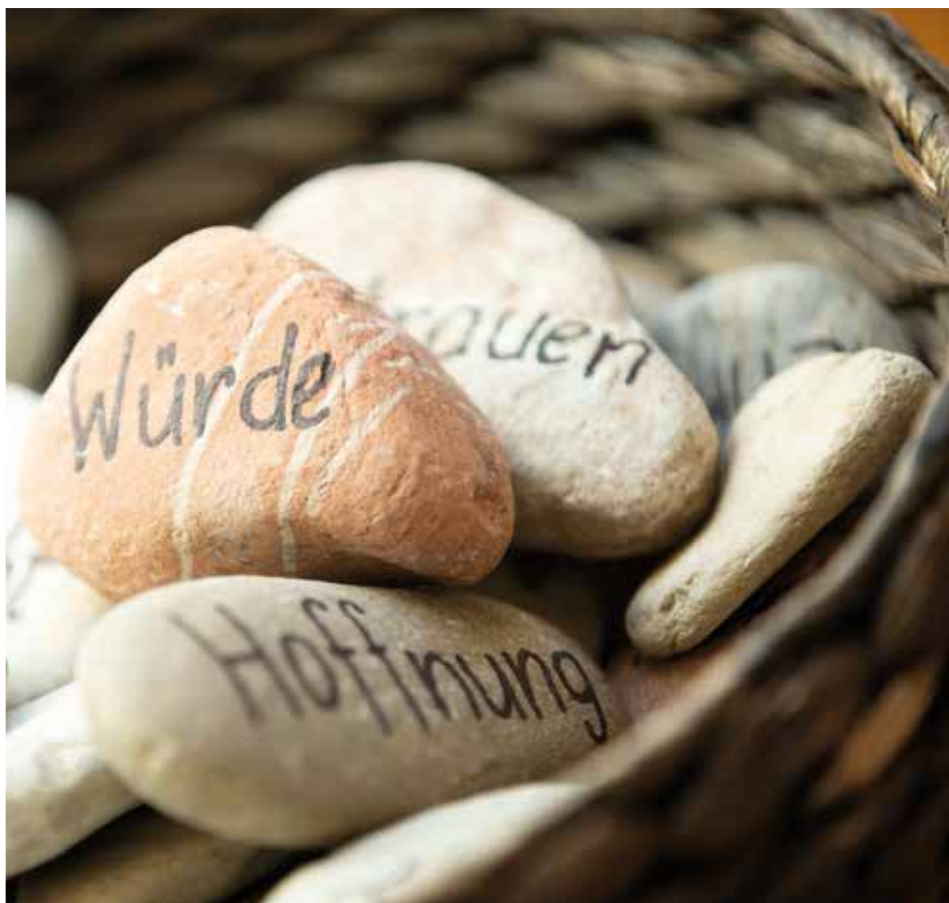
Wenn Angehörige in der ganzen Zeit der Krankheit und des Sterbens miteinbezogen sind, sagen sie oft danach: „Es war eine schwere Zeit, aber eine wichtige und wertvolle Zeit.“ In dieser Zeit gehen Erkrankte wie Angehörige durch Trauerprozesse und je besser das Miteinander vorher gelingt, desto runder wird der gemeinsame Weg, was sich auch auf die Trauer danach auswirkt.

Unsere Begleitangebote der Kontaktstelle Trauer trägt den Folgen eines schwerwiegenden Verlustes Rechnung und der Individualität von Trauer in Zeitdauer, Ausdrucksformen und Bedürfnissen. Trauer hat viele Facetten und benötigt vor allem Ausdruck und Zeit. Wahrnehmen, Zuhören, Würdigen und Dasein ... daran liegt Trost für eine herausfordernde Zeit.

Was bleibt ...

Immer wieder werde ich gefragt: Was macht die Arbeit mit uns? Das Größte, was ich aus meiner Arbeit ziehe, ist Dankbarkeit dafür, dass ich gesund bin, dass ich denken kann, essen, mich bewegen, Familie habe, eine so schöne Arbeit. Und das Wissen, dass es keine Selbstverständlichkeit ist, all das zu haben.

Gerade in dieser Zeit sehen wir, wie brüchig das Leben ist und wie schnell sich Umstände erschwerend verändern können. Umso wichtiger ist es, das Gute zu sehen und zu schätzen. ■



Anmerkungen zur Aufhebung des Verbots der Suizidbeihilfe durch den Österreichischen Verfassungsgerichtshof

Am 11.12.2020 hat der Österreichische Verfassungsgerichtshof das strafrechtliche Verbot der Suizidbeihilfe aufgehoben. Andreas M. Weiß, Assistenzprofessor für Theologische Ethik an der Universität Salzburg und Mitglied im Vorstand der Hospiz-Bewegung Salzburg, schildert im Folgenden seine Anmerkungen zu dieser Entscheidung.

Diese Entscheidung des Verfassungsgerichtshofes war zu erwarten. Wer die Stellungnahme der Österreichischen Bioethikkommission beim Bundeskanzleramt „Sterben in Würde“ von 2015 gelesen hat, der konnte in der dortigen Mehrheitsposition bereits nachlesen, wohin der Weg gehen wird. Es ist eine konsequente Entwicklung in einer Gesellschaft, in der die Autonomie als der höchste Wert verstanden wird.

Bisher hat das Recht auf freie Selbstbestimmung das Recht begründet, medizinische Behandlungen abzulehnen, direkt oder in einer Patientenverfügung, und auch, wenn diese Ablehnung zum früheren Tod führt. Damit können Patient*innen eine unerwünschte Verlängerung des Sterbeprozesses verhindern und ihr Recht auf ein natürliches Sterben durchsetzen. Für die

Medizin und die Angehörigen bedeutet das ein Zulassen des Sterbens, die sog. „passive“ Sterbehilfe.

Jetzt wird auch die assistierte Selbsttötung, die Inanspruchnahme von Hilfe zur aktiven Beendigung des eigenen Lebens, in die sogenannte „Behandlungshoheit“ eines Patienten inkludiert. Es mache „keinen Unterschied“, so argumentiert der VfGH und relativiert damit die bisher ethisch und rechtlich grundlegende Unterscheidung von Töten und Sterbenlassen. Schon vor Jahren hatte die Bioethikkommission beim Bundeskanzleramt geraten, die alten Unterscheidungen von aktiver und passiver, von direkter und indirekter Sterbehilfe nicht mehr zu verwenden: Semantische Politik als Vorbereitung der Aufweichung des Sterbehilfeverbotes?

leben und sterben in würde

Positiv fällt immerhin auf, dass einschränkend ein „ausnahmsloses“ Verbot abgelehnt wird, dass auf die Abhängigkeit von Selbstbestimmung im wirklichen Leben durch soziale und ökonomische Faktoren hingewiesen wird und dass der Gesetzgeber beauftragt wird, Missbrauch zu verhindern. Das lässt hoffen, dass eine künftige Regelung differenziert sein wird. Besorgniserregend erscheint dagegen der Hinweis, dass das Verbot der Tötung auf Verlangen nur deshalb nicht aufgehoben wurde, weil die Anfechtung zu wenig umfangreich gewesen sei. Wird hier ernsthaft die nächste Liberalisierung angedacht?

Suizidgedanken am Lebensende, in einer Situation schweren Leidens sind oft nachvollziehbar. Das ist unbestritten. Einen Suizid in der veralteten strafrechtlichen Terminologie als „Selbstmord“ auch gleich moralisch zu verurteilen, ist definitiv nicht mehr zeitgemäß. Es bleiben jedoch zwei große Bedenken: Reicht die freie Selbstbestimmung als Begründung aus und welche weitere Entwicklung wird hier mit der Freigabe der assistierten Selbsttötung angestoßen?

Wer einen Menschen, der in einer Situation unerträglichen Leidens zu dem tragischen Urteil kommt, dass es besser sei, sich das Leben zu nehmen als weiter zu leben, bei der Selbsttötung unterstützt, der wird künftig möglicherweise keine strafrechtlichen Sanktionen zu fürchten haben, falls die freie Selbstbestimmung des Suizidwilligen bewiesen werden kann. Aber genau hier liegt das große Problem: Wie präzise lässt sich freie Selbstbestimmung denn von sozialen und ökonomischen Beeinflussungen oder von purer Verzweiflung abgrenzen? Was ist mit Menschen, die verzweifelt sind, weil sie niemanden haben, der sie in ihrem Leid begleitet? Was ist mit Menschen, die verzweifeln, weil sie zwar medizinisch versorgt werden, aber durch die ihre Lebensqualität zerstörenden Nebenwirkungen, für deren Behandlung niemand Zeit findet, bis an die Grenze ihrer Leidensfähigkeit zermürbt werden? Was

ist mit Menschen, die mangels ausreichender Kapazitäten des Gesundheitssystems keinen Platz in der Palliativstation finden und seitens des mobilen Palliativteams auf einen ersten Gesprächstermin in vier Wochen vertröstet werden müssen? Was ist mit Menschen, die verzweifeln, weil sie zusehen müssen, wie ihre pflegenden Angehörigen trotz allen guten Willens unter der ausweglosen Last zusammenzubrechen drohen und sich uneingestanden ein baldiges Ende der Belastung wünschen? Werden auch solche Wünsche nach einem schnellen „würdigen Sterben“ als „freie Selbstbestimmung“ durchgehen, falls man sie rechtzeitig in die Patientenverfügung inkludiert und damit seine freie Selbstbestimmung formal korrekt dokumentiert hat? Ist die Vorstellung freier Selbstbestimmung am Ende eines ausweglosen Krankheitsverlaufes, der Menschen bis an die Grenzen des Erträglichen belastet, nicht eine abstrakte philosophische Fiktion, weit weg vom realen Leben? Wie frei ist ein verzweifelter Mensch am Ende seiner Kräfte? Wie frei ist jemand, der Angst hat, er könnte in eine solche Situation geraten und ohne angemessene Hilfe bleiben?

Mit der Aufhebung des Verbotes der Suizidbeihilfe gewinnen die einen die gewünschte Freiheit, andere verlieren den verlässlichen Schutz, den ihnen der bisherige gesetzliche Rahmen gewährt hat. Wird man dem chronisch überlastenden Gesundheitssystem auch in Zukunft zumuten dürfen, seinen Krankheitsweg bis zum natürlichen Ende zu gehen, und von den Mitmenschen erwarten dürfen, dabei nicht allein gelassen zu werden? Oder wird die überwältigende Mehrheit ähnlich wie gegenüber Down-Syndrom-Kindern allmählich auch gegenüber sterbenden Menschen urteilen, ihre baldige Nicht-Existenz sei besser als die Belastung, und damit die vermeintlich freie Entscheidung durch den subtilen Druck der Mehrheitsmeinung in die gewünschte Richtung lenken?

„ *Stillschweigend haben wir uns von der Vorstellung, in einer Gemeinschaft zu leben, verabschiedet und glauben, dass alle Probleme des modernsten Menschen selbst die existenziellsten, allein mit seiner privaten Überzeugung zu tun haben und nichts mit der Gesellschaft, in der er lebt.*“

Giovanni Maio



leben und sterben in würde

Die geforderte Gesetzesänderung muss nicht, aber sie kann ein weiterer Schritt gesellschaftlicher Entsolidarisierung sein. Die Schattenseite der gesellschaftlichen Überhöhung der individuellen Autonomie ist Gleichgültigkeit: Du darfst das selbst entscheiden, also lass uns mit deinen Sorgen in Ruhe! Der Medizinethiker Giovanni Maio hat es so formuliert: „Stillschweigend haben wir uns von der Vorstellung, in einer Gemeinschaft zu leben, verabschiedet und glauben, dass alle Probleme des modernen Menschen selbst die existenziellsten, allein mit seiner privaten Überzeugung zu tun haben und nichts mit der Gesellschaft, in der er lebt.“ (Den kranken Menschen verstehen. Für eine Medizin der Zuwendung, Freiburg/Basel/Wien 2015, 85f)

Andreas M. Weiß ist Assistenzprofessor für Theologische Ethik an der Universität Salzburg und Mitglied im Vorstand der Hospizbewegung Salzburg. In seinen Anmerkungen zur Aufhebung des Verbots der Suizidbeihilfe durch den Österreichischen Verfassungsgerichtshof greift er u. a. Gedanken des Medizinethikers Giovanni Maio aus dessen Buch „Den kranken Menschen verstehen“ auf (s. a. Buchvorstellung Seite 9).



So wird die ethische Frage nach der „Würde“ im Sterben zur privaten Einzelentscheidung erklärt. Das gegenüber anderen Gesichtspunkten überragende Argument der freien Selbstbestimmung, der Autonomie, wird aufgeboten, weil die Gesellschaft als Ganze nicht mehr in der Lage ist, sich auf gemeinsame, menschlich sinnvolle und vernünftige Lösungen und Grenzen

zu einigen. Jenseits abstrakter Philosophie heißt das: Dann muss eben jeder selbst schauen, wo er bleibt.

Doch ein wichtiger Lichtblick bleibt: Die haupt- und ehrenamtliche Arbeit vieler Menschen in Hospizwesen, Palliativpflege und Palliativmedizin ist getragen von Werten, die einen tiefen Respekt vor dem Leben und eben auch vor dem zu Ende gehenden Leben ausdrücken. Sie bieten Menschen die Möglichkeit, „an der Hand eines Menschen und nicht durch die Hand eines Menschen zu sterben“, wie es Kardinal Franz König einmal ausgedrückt hat.

Diese Grundhaltung und die damit verbundenen Angebote behalten ihre Überzeugungskraft, egal, was im Strafrecht formuliert wird. Und gesellschaftlich wird eine solche Kultur solidarischen und geduldigen Begleitens weit über ihren christlichen Ursprung hinaus eine überzeugende und wünschenswerte Alternative bleiben zur künftigen Praxis „selbstbestimmter“ Tötung. Die Verantwortung der Politik ist es jetzt, zu gewährleisten, dass unser solidarisches Gesundheitssystem auch für diesen Weg die ökonomischen Rahmenbedingungen sicherstellt, damit für die Menschen am Ende des Lebens eine Wahlmöglichkeit bleibt. Von Freiheit der Selbstbestimmung zu reden, wo alternative Möglichkeiten nicht ausreichend verfügbar sind, wäre zynisch.

Wo entsprechende Angebote verfügbar sind, werden sich viele Menschen für ein Leben bis zum natürlichen Sterben entscheiden. Das ist die vielfache Erfahrung im Hospiz- und Palliativbereich. Diesen Weg sollten wir als Hospiz-Bewegung deshalb auch dann unbeirrt weitergehen, wenn andere Lösungen erlaubt sind und von manchen Menschen gewählt werden. Ethisches Handeln lebt nicht von Strafandrohungen, sondern von überzeugenden Modellen und Vorbildern und den Sinnerfahrungen, die sie anbieten. ■

... wenn Patient*innen sagen, dass sie sterben wollen.

Solche Bitten tauchen häufig ganz unerwartet auf, wenn man mit dem Patienten unter vier Augen ist. Dann muss man ganz aufmerksam zuhören, ohne zu streiten oder gar zu verurteilen. Manche benutzen diese Worte, um etwas ganz anderes zu vermitteln. Es ist wesentlich, dass der wirkliche Sinn dieser besonderen Bitte sorgfältig ans Licht gehoben wird. Mit solcher Bitte gemeint sein kann: „Lass mich sterben“ oder: „Ich möchte gern sterben“ und seltener: „Töte mich.“

„Lass mich sterben“ ist die Bitte, mit jeder geplanten lebensverlängernden Behandlung jetzt aufzuhören. Der Patient fürchtet sich davor, in einer Lebensqualität weiterleben zu müssen, die er nicht länger ertragen kann. Viele Menschen haben heutzutage Angst davor, unvermeidbar auf der Intensivstation mit all ihren Prozeduren zu landen und wenig oder gar nichts dagegen tun zu können. Nachdem das Team die in Betracht kommenden Behandlungsmöglichkeiten erwogen hat, muss die für den Patienten als richtig erachtete mit ihm und seiner Familie im Vergleich zu den anderen Möglichkeiten besprochen werden. Vielleicht brauchen sie auch die Zusicherung, dass die verabreichten Medikamente und Anwendungen nur die Symptome kontrollieren sollen und damit die verbleibende Zeit leichter machen, aber nicht verlängern sollen....

Das Team sollte gleichzeitig herauszufinden versuchen, was das Weiterleben eigentlich so schmerzlich macht ... Schmerzen, Schwäche und auch das demütigende Gefühl, abhängig zu sein, das kann alles in Angriff genommen werden. Schmerzen sind offensichtlich am leichtesten zu beheben, doch das Pflorgeteam kann dem Patienten auch ersparen, sich allzusehr abhängig zu fühlen, indem es bei der Pflege darauf achtet. Jemand, der sich nicht mehr ohne Hilfe im Bett umdrehen kann, kann die Erfahrung machen, dass er diese Prozedur kaum zu merken braucht, wenn sie behutsam erfolgt und wenn ihm aufmerksam zugehört wird ...

„Ich will sterben“ ist Ausdruck einer Qual, die aufmerksames und erfahrenes Hinhören erfordert. Das Teammitglied muss unbedingt versuchen, die Gründe für diesen Wunsch zu entwirren. Oft taucht er auf, wenn eine vorausgegangene Behandlung gegen Kummer und Leid unangemessen gewesen ist und wenn nur oberflächlich zugehört wurde. Es gibt da wahrscheinlich viel emotionalen Schmerz aus der Vergangenheit, den man nur erraten kann. Der Arzt muss analysieren und die Symptome behandeln und die Krankenschwester die Behandlung überwachen. Hier sind jedoch der Sozialarbeiter oder das Seelsorgsmitglied des Teams angesprochen, die beide an negative Gefühle oder Verzweiflung gewöhnt sind... Oft reicht es schon, wenn der Patient erkennt, dass er weiterhin besucht und betreut wird, ganz gleich, was gesagt wurde. So wird er allmählich von seinem persönlichen Wert überzeugt. Man kann einer anderen Person nicht vermitteln, welchen Sinn es hat, die letzte, verbleibende Zeit auszulieben. Sie müssen das selbst herausfinden, und das tun sie auch häufig. Wir können das Gefühl, wertlos zu sein, lindern helfen. Ein sehr stark verändertes Körper-Bewusstsein, die quälende Sorge, eine übernommene Verantwortung nicht mehr erfüllen zu können, das verhasste Gefühl, nach einem aktiven Leben nun passiv sein zu müssen, das alles kann als die Last, die es einfach ist, erkannt werden. Die Fähigkeit und die nur zu bewundernde Ausdauer, mit solchen Widrigkeiten umzugehen, können von einem Teammitglied gefördert werden, das die Fähigkeit hat, am Bett zu sitzen, ohne fertige Antworten ...

Die spezifische Bitte „Töte mich“ oder „Mein Vater sollte nicht mehr aufwachen“ kommt immer noch äußerst selten vor trotz der – oft verworrenen – Aufmerksamkeit, die die Medien diesem Thema widmen. Die betroffene Person weiß fast mit Sicherheit, dass wir dies nicht tun können, sie ist sich aber vielleicht doch nicht ganz gewiss. Wir müssen eine klare Antwort geben, und diese ganz bestimmte Stellungnahme vermittelt eine eigene Sicherheit. Ich betone noch einmal: Das jeweilige Teammitglied muss zuhören und zeigen, dass die Verzweiflung erkannt und verstanden wird, die zu dieser Bitte geführt hat. Wir wissen, dass sie auf unbewältigte Ängste zurückführen kann oder – nur allzu verständlich – die Folge einer unzureichenden Schmerzbehandlung ist. Es muss alles, was in der palliativen Behandlung getan werden kann, angeboten und mit dem Versprechen verbunden werden, dass das unter gar keinen Umständen aufhört oder dass der Patient allein gelassen wird. Einige brauchen die Beruhigung, dass der Tod selbst ganz einfach kommen wird, wenn es gute Betreuung gibt. Und die Befreiung von Schmerzen kann dazu führen, dass die Bitte immer schwächer und schließlich vergessen wird.

Der Arzt oder die Krankenschwester dürfen nichts mit der primären Absicht tun, den Tod des Patienten zu verursachen ... Diese Rechtslage schützt viele Menschen, die genau dieser Gefahr ausgesetzt sind, weil für sie das Recht zu sterben zur mutmaßlichen Pflicht werden kann: „Ich bin jetzt nur noch eine wertlose Last.“ Ich habe zur Hospizbetreuung vor vielen Jahren einmal folgendes formuliert: „Sie sind wichtig, weil Sie eben Sie sind, und Sie sind bis zum letzten Augenblick Ihres Lebens wichtig. Wir werden tun, was wir nur können, um Ihnen zu helfen, nicht nur in Frieden zu sterben, sondern auch bis zuletzt zu leben.“

Wir wollen die nicht verurteilen, die ihrem eigenen Leben ein Ende bereiten. Aber wir glauben, als professionelles Team sollten wir nicht freiwillig den Schritt tun, eine solche Entscheidung zu unterstützen. Patienten werden ständig mit Medikamenten nach Hause entlassen, die für einen beträchtlichen Zeitraum reichen, so wie auch die oben erwähnte Patientin. Trotzdem kommt es ganz selten vor, dass Patienten absichtlich eine Überdosierung nehmen. Es ist ihre Entscheidung. Das muss immer erinnert werden, wenn ein Team meint, versagt zu haben. Die grundsätzliche Philosophie von der Natur der Person und ihre Freiheit zu wählen sind hier sowohl auf den Patienten als auch auf das Team zu beziehen. Sich im fachlichen und betreuenden Rahmen immer wieder zu fragen, was dies bedeutet, kann zu einer erhellenden Diskussion führen.

*Cicely Saunders (1918–2005), englische Sozialarbeiterin und Ärztin, Begründerin der modernen Hospizbewegung und Palliativmedizin
Textabschnitte aus: Saunders, Cicely, Wenn Patienten sagen, dass sie sterben wollen,
in: Dies., Hospiz und Begleitung im Schmerz, Freiburg/Basel/Wien 1993, Seiten 117–124.*



Tränen weg und weiter! Trauern Männer anders?

„Können sie mir bitte erklären, was mit mir los ist und wie ich wieder normal funktionieren kann“. So oder so ähnlich werden Männer gerne in der Beratung vorstellig, nachdem sie wertvolle Menschen durch Tod oder Trennung verloren haben.

Wenn ein Mann mit diesem Anliegen in eine Beratungsstelle geht, hat er schon einen wesentlichen, ungewöhnlichen Schritt gemacht: er hat sich Hilfe geholt. Und er hat gleichzeitig formuliert, wie er diese Situation einschätzt und wie er glaubt, sie bewältigen zu können: rational, zielgerichtet und effizient.

Wobei, wenn ich hier über „die Männer“ schreibe, skizziere ich ein sehr häufig anzutreffendes Bild von Männlichkeit. Das heißt nicht, dass jeder Mann individuell so reagiert. Aber gerade unter dem Druck von Pandemie und wirtschaftlichen Notlagen greifen viele Männer wieder auf überwunden geglaubte Problemlösestrategien zurück.

So begegnen uns folgende Verhaltensweisen bei Männern häufig:

- Eigene Befindlichkeiten und Bedürfnisse werden in den Hintergrund gedrängt
- Man gibt sich sprachlos und stumm in Bezug auf das eigene Innenleben
- Mit Schwierigkeiten trachtet man allein fertig zu werden
- Körperliche Warnsignale werden ignoriert
- Es wird versucht Kontrolle aufrecht zu halten über sich, die Situation und die eigenen Gefühle.

Aber in den abgründigen und verstörenden Grenzsituationen von Verlust und Trauer werden diese Strategien demaskiert und oft als nicht hilfreich entlarvt. Die abgründigen, niederschmetternden und erschüt-

Die Wirkung von Hospizarbeit sichtbar machen

„Ein einschneidendes Ereignis, nicht nur für den gemeinnützigen Sektor, sondern für die gesamte Gesellschaft, ist die COVID-19-Pandemie. Diese hat auch in Österreich eine noch nicht dagewesene soziale Krise ausgelöst. In dieser herausfordernden Zeit hat die österreichische Bevölkerung nicht nur große Disziplin bewiesen, sondern auch neue Maßstäbe der Solidarität gesetzt. Ein stark gestiegenes Freiwilligenengagement, wie zum Beispiel in der Nachbarschaftshilfe, ist die eine Seite dieser Entwicklung, eine wachsende Spendenbeteiligung ist die andere.“ (Spendenbericht 2020 vom Fundraisingverband Österreich) Der Jahresbericht 2020 soll dieses geleistete Engagement sichtbar machen und den sorgfältigen und verantwortungsvollen Umgang mit den Mitteln, die uns von öffentlicher Hand und Spender/innen anvertraut werden, transparent veröffentlichen.

1. Einleitung

Vision und Ansatz. Zweck des eigenständigen, gemeinnützigen Vereins Hospiz-Bewegung Salzburg ist die Verbesserung der Lebensqualität von Menschen mit einer schweren Erkrankung, die Unterstützung der An- und Zugehörigen, Begleitung trauernder Menschen und die Sensibilisierung von Politik und Gesellschaft für Themen der Betreuung und Begleitung rund um Sterben, Tod und Trauer.

Die Hospiz-Bewegung Salzburg setzt die Konzepte der **Abgestuften Hospiz- und Palliativversorgung für Erwachsene** (GÖG/ÖBIG 2004/2014) sowie für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene (GÖG/ÖBIG 2013) für die Bereiche mobile Hospizbegleitung, Tageshospiz und Kinderhospiz- und Palliativbetreuung im gesamten Bundesland um.

Die **Beratungs-, Betreuungs- und Behandlungsangebote** der Hospiz-Bewegung Salzburg richten sich an Menschen, die von **schwerer Erkrankung betroffen und mit dem absehbaren Tod konfrontiert sind**, an ihre mitbetroffenen und trauernden **An- und Zugehörigen** sowie an **Menschen nach schwerwiegenden**

Verlusten durch Tod. Mit bestens ausgebildeten, angestellten und ehrenamtlich tätigen Mitarbeiter*innen hilft die Hospiz-Bewegung Salzburg **schnell, unbürokratisch und unentgeltlich**. Die angebotenen Dienstleistungen beruhen auf dem Prinzip der Freiwilligkeit und der Mitgestaltung durch die Betroffenen. Die wesentliche Kompetenz für die Bewältigung der eigenen Situation bleibt in den eigenen Händen. Sie werden ressourcen- und lösungsorientiert begleitet und in ihren autonomen Entscheidungen gestärkt. Alle Mitarbeiter*innen der Hospiz-Bewegung Salzburg unterliegen hohen Qualitätskriterien und einer strengen Verschwiegenheitspflicht.

Die Herausforderungen im Jahr 2020 lagen neben der Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung der Angebote auch in der Bewältigung der durch Covid-19 entstandenen Situation. Diese stellte sowohl für die Betreuung als auch wirtschaftlich eine besondere Herausforderung dar. Die Eröffnung des Lebensraums Tageshospiz Pinzgau mit Standort Leogang war ein besonderer Höhepunkt, der durch den Regionalitätspreis der Bezirksblätter auch öffentliche Wertschätzung erfuhr.

jahresbericht 2020

herzlichen dank!

Dass das Jahr 2020 trotz Covid-19 gut bewältigt werden konnte, verdanken wir allen ehrenamtlich und angestellt tätigen Frauen und Männern, die Zeit, Arbeitskraft und Engagement einbringen und sich situationsbedingten enormen Herausforderungen stellten, sowie allen finanziellen Unterstützer*innen: dem Salzburger Gesundheitsfonds, der Stadt Salzburg, den Sozialversicherungsträgern und vielen Gemeinden, der Erste Stiftung, Licht ins Dunkel, der Senator Otto Wittschier Stiftung, dem ESF-Hilfsfonds, den Mitgliedern sowie den Spender*innen und Sponsor*innen. Gerade in Zeiten, in denen unsere Gesellschaft auch mit einer so außergewöhnlichen gesundheitspolitischen Herausforderung konfrontiert ist, ist es von großer Bedeutung, das meist „stille Leid“ in unserem Lebensumfeld nicht außer Acht zu lassen und die Lebensfreude am Lebensende möglich zu machen. Durch unsere Aufmerksamkeit und Unterstützung wollen wir Lebensqualität in schwierige Phasen des Lebens bringen.

Mag. Karl Schwaiger und MMag. Christof S. Eisl

Gegenstand des Berichts. Transparenz ist uns wichtig. Der Jahresbericht 2020 informiert über die Organisationsstruktur, die Arbeitsweise und die Leistungen der Hospiz-Bewegung Salzburg im Jahr 2020 und macht die Wirkung der Arbeit sichtbar. Dabei orientiert er sich an den Standards der Social Reporting Initiative e. V. (SRI). Ohne die Unterstützung der vielen Spender*innen und Sponsor*innen könnte das aktuelle Angebot nicht aufrechterhalten werden.

Situation durch COVID-19. Die COVID-19-Notmaßnahmenverordnungen haben das deutliche Signal gesetzt, dass Palliativ- und Hospizbegleitung vom Gesetzgeber als systemrelevant eingestuft und daher von Besuchsbeschränkungen ausgenommen wird. Für diese Tätigkeit wurde als Bedingung festgelegt, dass sie den jeweiligen Schutzmaßnahmen Folge leistet. Die Notwendigkeit der Begleitung bei kritischen Lebensereignissen wurde erst nach einigen Wochen erkannt und rechtlich ermöglicht.

Aufgrund von Covid-19 konnten manche Leistungen der Hospiz-Bewegung zeitweise nur in eingeschränktem Ausmaß angeboten werden. Der Vorstand der Hospiz-Bewegung Salzburg hat daher beschlossen, aus wirtschaftlicher Notwendigkeit und betrieblicher Sorgfaltspflicht das Modell Kurzarbeit einzuführen. Letztlich musste nur ein Viertel der beantragten Gelder in Anspruch genommen werden, da der Betrieb in vielen Bereichen schon nach kurzer Zeit aufgrund des hohen Bedarfs im normalen Umfang notwendig war.

Für die als selbständige Ambulatorien geführten Tageshospize wurde seitens der Landessanitätsdirektion von Anfang an betont, dass deren Offenhalten eine wichtige krankenhausentlastende Funktion habe. Mehrmals musste das Hygienekonzept auf die geltenden Verordnungen hin angepasst werden, wöchentliche Testungen wurden weder für Mitarbeiter*innen, noch für Patient*innen vorge-

jahresbericht 2020

schrieben, jedoch anlassbezogen durchgeführt, um die Sicherheit zu gewährleisten.

Einige ehrenamtliche Begleiter*innen haben ihre Tätigkeit bei der Hospiz-Bewegung Salzburg beendet, weil sie aus Altersgründen selbst der Risikogruppe angehören, ihre gefährdeten Angehörigen schützen wollen, oder weil sie aufgrund von Covid-19 selbst verstärkt Betreuungspflichten wahrnehmen müssen.

Das Angebot für Trauernde war durch die Situation besonders gefordert, da trauernde Menschen gerade durch die Kontaktbeschränkung besonders gelitten haben. Große Erleichterung brachte das Signal an Trauernde, dass die Gruppen- und Einzelbegleitungen bei Einhaltung aller Schutzmaßnahmen und Verordnungen stattfinden können. So wurden neben den laufenden offenen und geschlossenen Gesprächsgruppen sowie den Trauergruppen mit kreativem Ansatz eine Elterntrauergruppe sowie eine Trauergruppe für junge Erwachsene installiert.

Eine besondere Herausforderung für die Organisation stellen die Covid-Regelungen im Veranstaltungs- und Bildungsbereich dar. Weiterbildungen und Lehrgangsböcke mussten verschoben und ganze Lehrgänge abgesagt werden. Der aktuell sogar sehr hohen Nachfrage nach Bildungsveranstaltungen zu den Themen Sterben, Tod und Trauer sowie ehrenamtlicher Hospizarbeit kann daher derzeit nicht adäquat entsprochen werden.

2. Das gesellschaftliche Problem und der Lösungsansatz

Ein Leben in Würde bis zuletzt ist keineswegs selbstverständlich:

- Trotz aller Fortschritte und Möglichkeiten der Schmerz- und Symptombehandlung werden viele schwer kranke Menschen nach wie vor unzureichend und zu spät palliativ versorgt.

- Eine schwere Erkrankung bedeutet für viele Betroffene und deren Familien die Gefahr sozialer Isolation und ein sowohl emotional als auch finanziell äußerst belastendes Leben.
- Viele Menschen fühlen sich über ihre Erkrankung und deren Behandlungsmöglichkeiten unzureichend informiert und daher in wesentlichen Entscheidungen alleine gelassen.
- Den individuellen Bedürfnissen und der Autonomie schwer kranker und sterbender Menschen kommt im bestehenden Gesundheitssystem eine viel zu geringe Bedeutung zu.
- Der Druck auf Menschen, in einer höchst vulnerablen Situation, keine emotionale und wirtschaftliche Belastung darzustellen, wird verstärkt. Die Herausforderung durch die zu schaffende neue Rechtslage zur assistierten Selbsttötung schafft neue Herausforderungen.

Die Hospiz-Bewegung Salzburg hat für diese gesellschaftliche Problemlage ihr Angebot für schwer erkrankte und trauernde Menschen entwickelt:

Die ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen der **mobilen Hospizteams** bieten im gesamten Bundesland Salzburg psychosoziale Begleitung, soziale Anbindung nach außen und Möglichkeiten, auf die individuellen Bedürfnisse einzugehen sowie pflegende Angehörige zu unterstützen.

Die **Tageshospize in Salzburg und Pinzgau** bieten Lebensräume für teilstationäre Begleitung, Betreuung und palliativmedizinische Behandlung von schwer kranken Menschen an.

Angehörigen von Erkrankten oder Verstorbenen werden in der **Kontaktstelle Trauer** Beratungs- und Entlastungsgespräche angeboten, die je nach Bedürfnis und Ressource in Einzeltrauerbegleitung oder zur Teilnahme an Trauergruppen führen.

jahresbericht 2020

Die **mobilen Kinderhospiz- und Palliativteams PAPAGENO Salzburg und Innergebirg** bieten für Kinder und Jugendliche mit lebensbedrohlichen und lebenslimitierenden Erkrankungen sowie deren Familien palliativmedizinische Behandlung, pflegerische Betreuung und psychosoziale Unterstützung im häuslichen Umfeld und bei Krankenhausaufenthalten.

Mit der **Hospiz- und Palliativakademie** der Hospiz-Bewegung Salzburg steht für Personen, die an Hospizarbeit interessiert sind sowie für Berufsgruppen aus dem Sozial- und Gesundheitsbereich ein umfangreiches Bildungsangebot in Form von Lehrgängen und Fortbildungen zur Verfügung.

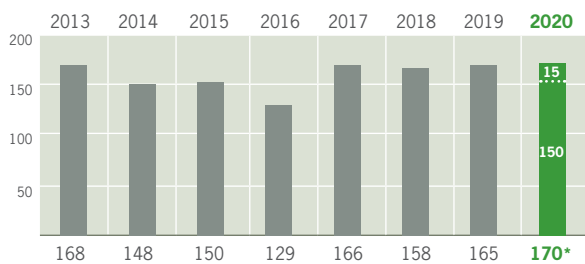
Allen ehrenamtlichen und angestellten Mitarbeiter*innen der Hospiz-Bewegung Salzburg wird ein vielfältiges Fortbildungsprogramm angeboten.

Das in der vierten Durchführungsstaffel befindliche Projekt **Hospizkultur und Palliative Care in Senioren- und Pflegeheimen** im Bundesland Salzburg wurde im Jahr 2019 um das Projekt **Vorsorgedialog®** des Dachverbands Hospiz Österreich ergänzt, um die Autonomie und Wünsche von Bewohner*innen noch besser berücksichtigen zu können. Es soll darüber hinaus in Zukunft auf den mobilen Bereich der häuslichen Betreuung erweitert werden.

3. Ressourcen, Leistungen und Wirkungen

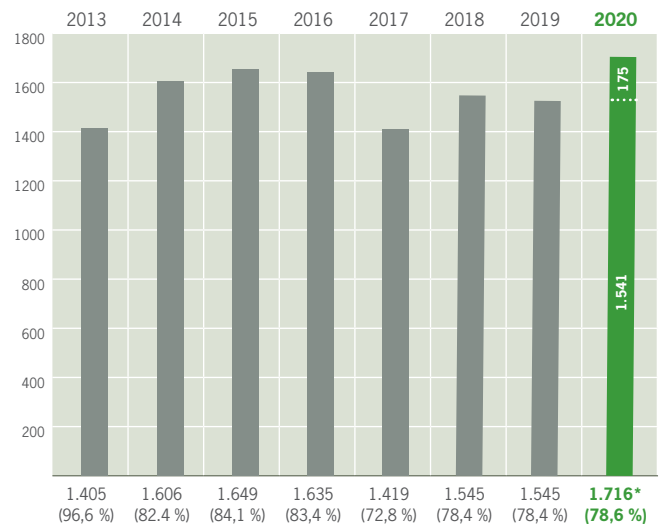
Eingesetzte Ressourcen. Die Beratungen, Begleitungen und Behandlungen werden von hoch qualifizierten und laufend geschulten, **interprofessionellen Teams** durchgeführt.

Im Tageshospiz betreute Personen in Salzburg und Leogang



* jeweils Tageshospiz Salzburg und Tageshospiz Leogang

Besucher/innentage im Lebensraum Tageshospiz



jahresbericht 2020

Anzahl der per 31.12.2020 tätigen Mitarbeiter*innen:

- 36 Mitarbeiter*innen im Angestelltenverhältnis, davon 2 Mitarbeiterinnen in Karenz,
- eine von der Caritas angestellte Einsatzleiterin, die ein Hospiz- und Palliativteam koordiniert,
- drei über Dienstnehmerüberlassung der Salzburger Landeskliniken und zwei über Dienstnehmerüberlassung des Kardinal Schwarzenberg Klinikums tätige Mitarbeiter*innen sowie drei Physiotherapeut*innen und zwei Logopädinnen auf Werkvertragsbasis,
- 146 speziell für die Begleittätigkeit ausgebildete ehrenamtliche Mitarbeiter*innen sowie 32 in anderen Bereichen tätige Ehrenamtliche.

Folgende Berufsgruppen sind in Fachteams vertreten:

- Palliativärzt*innen und Fachärzt*innen für Kinder- und Jugendheilkunde
- (Kinder-)Palliativ-Pflegefachkräfte
- Mitarbeiter*innen aus den Fachbereichen Soziale Arbeit, klinische Psychologie, (Atem-)Physiotherapie und Logopädie

Die Landesleitung der Hospiz-Bewegung Salzburg mit den Büro-, Besprechungs- und Seminarräumen, dem Lebensraum Tageshospiz, der Hospizambulanz und der Kontaktstelle Trauer befindet sich in der Stadt Salzburg. In Neumarkt, Oberndorf, Hallein, Bischofshofen, Radstadt, Tamsweg, Leogang und Mittersill werden Regionalstellen betrieben. In Leogang befindet sich ein weiterer Lebensraum Tageshospiz.

Ehrenamtlich geleistete Stunden

Hospiz-Initiative	zu Hause	Krankenhaus	Pflegeheim	Trauerbegleitung	Tageshospiz	sonstige	Gesamt
Zell am See	76	7	465	16	106	399	1.069
Saalfelden	55	0	240	32	76	382	785
Oberpinzgau	48	6	48	91		220	413
Bischofshofen	690	225	148	134		638	1.835
Enns-Pongau	354	0	89	9		369	821
Lungau	111	3	36	15		279	444
Tennengau	613	117	83	162		450	1.425
Flachgau Neumarkt	233	3	75	214	151	454	1.130
Flachgau Oberndorf	278	66	8	38	20	421	831
Salzburg Stadt (3 Teams)	32	0	3	323	4.932	1.704	6.994
Landesleitung & Vorstand						650	650
Gesamt	2.490	427	1.195	1.034	5.285	5.966	16.397
Vergleich Vorjahr	2.939	725	2.418	1.101	7.059	9.814	24.056

jahresbericht 2020

Erbrachte Leistungen im Jahr 2020

Umfassende Hospiz- und Palliativarbeit. Im Zusammenhang mit Sterben, Tod und Trauer sind viele Erkrankte und Angehörige auf **kompetente externe Unterstützung** angewiesen, welche sich durch eine intensive Zusammenarbeit von Palliativarzt*innen, Palliativpflegekräften, Personen aus weiteren Gesundheits- und Sozialberufen und ehrenamtlichen Hospiz-Begleiter*innen auszeichnet. Der Fokus liegt darauf, dass professionelle Beratung, Behandlung und Begleitung niederschwellig in Anspruch genommen werden können.

Im **Lebensraum Tageshospiz Pinzgau** stehen seit Juni 2020 in Leogang in fünf barrierefrei zugänglichen und behindertengerecht gestalteten Räumen sechs Betreuungsplätze zur Verfügung. Der Lebensraum Tageshospiz Pinzgau bietet derzeit zwei Öffnungstage pro Woche an.



Ehrenamt. 146 Hospiz-Begleiter*innen schenken Zuwendung. Ehrenamtlich tätige, bestens ausgebildete Hospiz-Mitarbeiter*innen begleiten schwer kranke Menschen in ihrer letzten Lebensphase und ihre Angehörigen kompetent und empathisch zu Hause, im Tageshospiz, in Senioren- oder Pflegeheimen oder im Krankenhaus. Sie schenken Zeit und Zuwendung, stehen für Gespräche bereit, entlasten Angehörige, übernehmen kleine Hilfeleistungen und unterstützen Trauernde. Die ehrenamtliche Begleitung kann von Erkrankten und deren Angehörigen unentgeltlich in Anspruch genommen werden.

Im Jahr 2020 wurden im gesamten Bundesland durch die Ehrenamtlichen der Hospiz-Bewegung etwa 16.400 Stunden geleistet, davon 63,3 % in der direkten Begleitarbeit. Bedingt durch Covid-19 war einige Zeit nur telefonische Begleitung möglich, der Zutritt zu Pflegeheimen und Krankenhäuser war in dieser Zeit insgesamt erschwert.

Anzahl der von mobilen Hospizteams begleiteten Personen. Derzeit erbringen 178 ehrenamtliche Mitarbeiter*innen der Hospiz-Bewegung Salzburg, 153 Frauen und 25 Männer, ca. 325 Stunden pro Woche an unbezahlter Arbeit. Das entspricht einer Arbeitszeit von etwa 10 Vollzeitbeschäftigten. 200 Stunden wurden wöchentlich in der Begleitung von Familien mit schwer kranken Kindern und Jugendlichen geleistet.

Durch 146 ehrenamtliche Begleiter*innen wurden im Jahr 2020 insgesamt 508 Personen ehrenamtlich begleitet, von denen 202 verstorben sind und 79 aus der Betreuung entlassen wurden. 64,4 % der Betreuten im Erwachsenenbereich waren Frauen mit einem Durchschnittsalter von 69,8 Jahren, 35,6 % Männer mit einem Durchschnittsalter von 71,1 Jahren.

38,8 % der Personen werden im häuslichen Bereich begleitet, 31,5% im Tageshospiz, 17,5% in Pflegeheimen, 7 % auf einer Palliativstation, 5,5% auf Normalstationen im Krankenhaus erbracht.

Zusätzlich wurden im vergangenen Jahr 143 Trauerberatungen und 125 Trauerbegleitungen durchgeführt. Sie werden sowohl im Einzel- als auch im Gruppensetting angeboten. Das gemeinsam mit St. Virgil angebotene Lebenscafé für Trauernde fand an 4 Terminen statt. Offene Trauergruppen wurden monatlich in der Stadt Salzburg und im Tennengau angeboten und fanden kontinuierlichen Zuspruch. Neu hinzu kommen geleitete Trauergruppen, die großen Zuspruch erfahren.

jahresbericht 2020

Lebensraum Tageshospiz Kleingmain und Pinzgau. Die Tageshospize verstehen sich als Hospiz- und Palliativkompetenzzentren. Schwer erkrankte Menschen erhalten an einzelnen Tagen effiziente medizinische Schmerztherapie und Symptomlinderung durch Hospiz- und Palliativärzt*innen, unterschiedliche pflegerische Maßnahmen durch palliativ ausgebildetes Pflegepersonal sowie intensive menschliche Begleitung durch Ehrenamtliche. Im Zusammenspiel mit der Gemeinschaft von gleichermaßen Betroffenen bieten sie Abwechslung im Alltag Entlastung von Angehörigen und ambulanten Diensten. Weiters werden damit Krankenhausaufenthalte reduziert.

Im **Lebensraum Tageshospiz Kleingmain** stehen 14 barrierefrei zugängliche und behindertengerecht gestaltete Räume für zehn Betreuungsplätze zur Verfügung. In wohnlicher Atmosphäre ist für kompetente ganzheitliche Betreuung gesorgt. Das Tageshospiz Salzburg kann von den Betroffenen an fünf Tagen pro Woche kostenfrei in Anspruch genommen werden, an vier Tagen in Form von Tagesbetreuung sowie am Dienstag für Beratung, Erstgespräche, Schmerzbehandlung und Beratung in der Kontaktstelle Trauer.

Im **Lebensraum Tageshospiz Pinzgau** stehen seit Juni 2020 in Leogang in fünf barrierefrei zugänglichen und behindertengerecht gestalteten Räumen sechs Betreuungsplätze zur Verfügung. Das Tageshospiz in Leogang bietet derzeit zwei Öffnungstage pro Woche an.

In den Tageshospizen ist lediglich ein Unkostenbeitrag für die Verpflegung zu bezahlen.

Seit dem ersten Lockdown intensivierte sich die Arbeit im Tageshospiz mit Patient*innen, die in einem sehr schlechten Gesamtzustand zu betreuen sind.

Durch die belastete Situation in den Krankenanstalten ist für die Betroffenen das Angebot Tageshospiz von besonderer Bedeutung.

Bewährt hat sich, dass Besucher*innen bereits vor Eintritt ins Tageshospiz von Hauptamtlichen in einem Wartebereich empfangen und auf ihren Gesundheitszustand befragt und gegebenenfalls getestet werden, um die Ansteckung mit Covid-Erkrankungen in der Einrichtung zu verhindern.

155 Patient*innen nutzten 2020 das Angebot im Lebensraum Tageshospiz Kleingmain an 196 Öffnungstagen, 15 Patient*innen das Angebot im Lebensraum Tageshospiz Pinzgau, insgesamt 67,1 % waren Frauen mit einem Durchschnittsalter von 66,7 Jahren und 32,9 % Männer mit einem Durchschnittsalter von 67,8 Jahren.

74,8 % der Patient*innen hatten Karzinomerkrankungen, andere hatten schwere Schmerzsymptome und ein geringer Teil ALS oder sonstige schwerwiegende Erkrankungen. 61 Personen sind im Berichtszeitraum verstorben, 32,8 % im Krankenhaus, 26,2 % zu Hause, 18 % im Raphael-Hospiz und 18 % auf der Palliativstation, weitere im Pflegeheim.

Die durchschnittliche Nutzung an gesamt 1.716 Besuchstagen lag bei 10,1 Tagen pro Patient*in.

Die **Kontaktstelle Trauer** bietet Menschen, die direkt oder indirekt von einem schwerwiegenden Verlust und der damit verbundenen Trauer betroffen sind, Information und Beratung. Sie vernetzt bestehende Angebote der Trauerbegleitung in der eigenen Organisation und weist auch auf andere qualitätsvolle Anbieter hin.

Damit soll das Thema Trauer und Trauerbegleitung noch intensiver ins gesellschaftliche Be-

jahresbericht 2020

wusstsein gerückt werden. Im Jahr 2020 wurden neue spezifische Gruppenangebote geschaffen, folgende Angebote fanden statt:

- Geleitete Trauergruppe – seit April, drei Gruppen
- Elterntrauergruppe – monatlich
- Trauergruppe für junge Erwachsene – monatlich
- Schreiben für Trauernde – alle 6 Wochen
- Malen für Trauernde – alle 6 Wochen
- Spazieren gehen – monatlich
- Offene Trauergruppe St. Virgil und Hallein
- Offene Trauergruppe Hof – monatlich

Das Leistungsangebot von „**PAPAGENO – mobiles Kinderhospiz- und Palliativteam** in Salzburg (li) und Innergebirg (re)“ wurde im letzten Jahr personell ärztlich, pflegerisch und therapeutisch erweitert und dem lokalen Bedarf angepasst.



Beratung. Beratungsangebote der Hospiz-Bewegung Salzburg betreffen alle Fragen rund um die Themen Betreuungsmöglichkeiten am Lebensende, Wahrung der Patient*innenautonomie durch Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht und Vorsorgedialog, Schmerz- und Symptombehandlung, Pflegegeld, Hilfsmittel für die häusliche Pflege u. ä.

In den Räumlichkeiten des Tageshospizes fanden zwei Informationsabende zur Patientenverfügung statt, bei denen sich 2020 insgesamt 16 Personen beraten ließen, ein Infoabend musste Covid-bedingt abgesagt werden.

PAPAGENO – mobiles Kinderhospiz in Salzburg.

Die Arbeit des mobilen Kinderhospizteams PAPAGENO startete im Mai 2015: Die aktive Betreuung von Kindern und Jugendlichen mit einer lebensbedrohlichen oder lebenslimitierenden Erkrankung geht auf die körperlichen, psychisch-emotionalen, sozialen, kulturellen und spirituellen Bedürfnisse der jungen Patient*innen und deren Familien ein. Ziel des interprofessionell arbeitenden Teams ist die höchstmögliche Lebensqualität für Erkrankte und deren gesamtes soziales Umfeld. Die Leistung kann von den



betroffenen Familien kostenfrei in Anspruch genommen werden und ist unabhängig von Verlaufsdauer und Heilungschancen. Die Finanzierung des mobilen Angebots erfolgt zu mehr als 60 % über Spenden.

Im Berichtsjahr 2020 wurden 31 Kinder und deren Familien betreut, 19 Mädchen und 12 Jungen mit einem Durchschnittsalter von acht Jahren, vom Salzburger Team waren es 23 Kinder, vom Team Innergebirg acht Kinder mit Familien, fünf Kinder hatten ein Tracheostoma, vier wurden invasiv und vier non-invasiv beatmet.

jahresbericht 2020

Acht der Kinder leiden/litten an einer Tumorerkrankung, sechs an Muskelerkrankungen oder anderen seltenen Syndromen, 13 an schweren Mehrfachbehinderungen. Sieben dieser Kinder verstarben, davon drei zu Hause, zwei im Krankenhaus, zwei auf der Intensivstation. Zusätzlich fanden auch drei Kinderhospizbegleitungen durch ehrenamtliche Hospizbegleiter*innen statt, eine davon im Kinderhospital, zwei mobil. Zehn Kinderhospizbegleiter*innen stehen derzeit für Einsätze zur Verfügung.

Hospizkultur und Palliative Care in Seniorenwohnhäusern. Das österreichweite Projekt „Hospiz und Palliative Care in Senioren- und Pflegeheimen“ hat das Ziel, das Sterben als einen der Kernprozesse in Seniorenwohnheimen aufzugreifen und hospizliches und palliatives Denken und Handeln in die Kultur aller Einrichtungen in Österreich zu integrieren.

Die vierte Staffel in Salzburg startete im Juni 2020 mit den drei Seniorenwohnhäusern St. Michael im Lungau, Pfarrwerfen und Seekirchen, so dass insgesamt bereits 12 Einrichtungen an diesem Projekt teilnehmen. Durch die Covid-Situation musste manches zeitlich verschoben werden.

Fachvorträge, Präsentationen, fachliche Vernetzung. Angebote und Arbeitsweise der Hospiz-Bewegung Salzburg konnten im Jahr 2020 aufgrund der Covid-19-Situation nur in wenigen Vorträgen vorgestellt werden.

Public Relations und Pressearbeit. Sensibilisierung und Information der Öffentlichkeit zu den Themen Sterben, Tod und Trauer sind ständig erforderlich. Darüber hinaus gilt es, Politik und öffentliche Verwaltung über den Bedarf betroffener Menschen aufzuklären, um ausreichende finanzielle Mittel für die Angebote zu bekommen. **Fachzielgruppen** wie Netzwerkpartner*innen, relevante private und

öffentliche Einrichtungen und Organisationen werden durch persönliche Kontakte und Fachveranstaltungen erreicht. Die breite Öffentlichkeit wird durch die Quartalszeitschrift „lebensfreude“ und durch zahlreiche Berichte in lokalen Medien informiert.

- 13. März 2020: 20 Jahre Lebensraum Tageshospiz Salzburg im kleinen Rahmen und Präsentation des Buches „Wenn ich das gewusst hätte! Geschichten aus dem Lebensraum Tageshospiz“ von Walter Müller und Brigitte Trnka.
- 14. Juni 2020: Erster Öffnungstag vom Lebensraum Tageshospiz Pinzgau in Leogang
- 13. Oktober 2020: 15. Hospiztag zum Thema „An Grenzen des Lebens“ mit den Referent*innen Albert Biesinger und Irmgard Singh, anschließende Jubiläumsfeier 25 Jahre Hospizarbeit im Lungau und 20 Jahre Lebensraum Tageshospiz Salzburg
- Das jährliche Benefizkonzert der Philharmonie Salzburg unter Leitung von Elisabeth Fuchs in der Großen Aula musste abgesagt bzw. auf 2021 verschoben werden.

Die Diskussion um Beihilfe zur Selbsttötung und Tötung auf Verlangen bekam im Jahr 2020 durch die Eingabe und den Entscheid des Verfassungsgerichtshofs besondere Brisanz. Die Aufhebung des Tatbestandes nach § 78 als verfassungswidrig, nach dem die Selbsttötung mit Hilfe eines Dritten ausnahmslos verboten ist, muss bis 31.12.2021 gesetzlich umgesetzt werden. Dies bedeutet für die Jahre 2020 und 2021 für die Public Relations und Medienarbeit der Hospiz-Bewegung Salzburg einen wichtigen Sensibilisierungsauftrag.

Radio-Interviews wurden von der Radiofabrik mit Mai Ulrich zum Thema Trauer, von Ö-Regional mit Edith Prommegger zu Allerheiligenbräuche und zur Trauertematik geführt. Dr. Irmgard Singh stellte sich Live-Anfragen in Ö-Regional für Hörer*innen aufgrund der Diskussion um Sterbehilfe und Sterbebegleitung im ORF-Studio. Ein ORF-Beitrag wurde anlässlich

PAPAGENO – mobiles Kinderhospiz in Salzburg wird unterstützt von

LICHT INS DUNKEL ORF 5

PAPAGENO – mobiles Kinderhospiz Innergebirg wird unterstützt von BUND, LAND und EUROPÄISCHER UNION

 **Bundesministerium Nachhaltigkeit und Tourismus**

 **LE 14-20**
Entwicklung für den Ländlichen Raum

 **LAND SALZBURG**



 **EUROPÄISCHE UNION**
Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums. Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete.

jahresbericht 2020

20. Jahres Lebensraum Tageshospiz Kleingmain und ein ORF-Beitrag zum neuen Lebensraum Tageshospiz Pinzgau gedreht und ausgestrahlt.

Vergleich zum Vorjahr. In den Bereichen der mobilen Hospiz-Begleitung und des Tageshospizes galt es auch im Jahr 2020 trotz erschwelter Bedingungen, die bewährte Struktur anzubieten und aufrecht zu erhalten. Dabei ist festzustellen, dass Komplexität und Schwere der Erkrankungen der im Tageshospiz betreuten Menschen zunehmen, verstärkt wurde telefonische Beratung und Unterstützung angeboten.

Vor allem auf den Bereich der mobilen Hospizbegleitung hat sich die Covid-19-Situation stark ausgewirkt, indem Besuche in Krankenanstalten und Pflegeheimen für einige Zeit nicht und danach nur mit verstärkten Hygiene- und Abstandsregelungen angeboten werden konnten. Manche Begleitungen wurden telefonisch weitergeführt, bis Direktkontakt wieder möglich war.

Das Leistungsangebot von „PAPAGENO – mobiles Kinderhospiz- und Palliativteam in Salzburg und Innergebirg“ wurde im letzten Jahr personell ärztlich, pflegerisch und therapeutisch erweitert und dem lokalen Bedarf angepasst.

Seit der Eröffnung der Kontaktstelle Trauer im September 2017 wurden neue Trauerangebote konzipiert und die Vernetzungsarbeit mit bestehenden Organisationen in der Trauerbegleitarbeit intensiviert. Spürbar wurde im Berichtszeitraum 2020, dass die Nachfrage deutlich gestiegen ist aufgrund der Situation um Covid-19 und es zusätzlichen Bedarf an Einzelbegleitung und Trauergruppen gab. Alle Teilnehmer*innen waren erleichtert, dass die Gruppen unter Einhaltung der verordneten Schutzmaßnahmen weiter stattfinden konnten.

4. Bildung – ein gesellschaftspolitischer Auftrag

Die Hospiz- und Palliativakademie Salzburg der Hospiz-Bewegung Salzburg hat ein umfangreiches Aus-, Fort- und Weiterbildungsangebot mit dem Ziel, den unterschiedlichen damit befassten Berufsgruppen und Dienstleister*innen einschlägige Kompetenzen im Zusammenhang mit schwerer Krankheit, Sterben, Tod und Trauer zu vermitteln. Neben der Vermittlung von konkretem Wissen ist es ein Anliegen der Bildungsarbeit, auch zu einer Kulturentwicklung im Sinne einer sorgenden, solidarischen Gesellschaft beizutragen.

Der **Bildungsnetzungsgruppe** unterstützt die Planung eines bedarfsgerechten Angebots und dient dem Austausch und der Vernetzung mit anderen Sozial- und Bildungseinrichtungen. Dabei können Entwicklungen auf Österlichebene vermittelt und diskutiert werden.

Aus- und Weiterbildung für Interessierte.

Folgende Angebote standen an Hospizarbeit Interessierten zur Verfügung:

- Zwei Einführungsseminare in Ehrenamtliche Hospizarbeit. Dieses ist Voraussetzung für die Aufnahme in den Hospiz-Lehrgang. Aufgrund der reduzierten Plätze konnten nur insgesamt 31 Personen daran teilnehmen, ein Termin musste abgesagt werden, so dass die Warteliste für kommende Einführungsseminare bereits sehr lange ist.
- Lehrgänge für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung gemeinsam mit dem Bildungszentrum St. Virgil als Grundvoraussetzung für ehrenamtliche Hospizbegleitung.
 - 45. Hospizlehrgang: Nov '19 – Mai '20 (12 Teilnehmer*innen aufgrund begrenzter Plätze)
 - 46./47. Hospizlehrgang: abgesagt aufgrund der Covid-19-Situation

jahresbericht 2020

- Interprofessionelle Palliativbasislehrgänge im Bildungszentrum St. Virgil für Mitarbeiter*innen verschiedener Berufsgruppen im Gesundheits- und Sozialwesen
 - 24. Lehrgang: endete Sept. 2020 (28 Absolvent*innen)
 - 25. Lehrgang: startete im Okt. 2020 (28 Teilnehmer*innen)
- 9. Aufbaulehrgang „Da sein für Trauernde“ für Menschen mit Erfahrung in der Hospizbegleitung, gemeinsam mit St. Virgil von Feb. bis Sept. 2020 (16 Absolvent*innen)
- Fünf Klassen der Schule für Sozialbetreuungsberufe der Caritas, mit insgesamt 95 Studierenden, erhielten ihren Unterricht im Fach Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung im Seminarraum des Tageshospizes
- Ausbau der mobilen Kinderhospiz- und Palliativteams PAPAGENO in Salzburg und Innergebirg
- Ausbau des Lebensraums Tageshospiz im Pinzgau – mit dem Ziel der Regionalisierung der Angebotsstruktur
- Schaffung und Koordinierung entlastender Angebote und Maßnahmen für trauernde Menschen durch die Kontaktstelle Trauer im ganzen Bundesland und Suche nach eigenen Räumlichkeiten für ein „Kompetenzzentrum Trauer“ sowie einen geeigneten Ort für einen „Trauerweg“
- Weitere Verankerung und Stärkung von Hospizkultur und Palliative Care in Senioren- und Pflegeeinrichtungen und in Zukunft auch im mobilen Hauskrankenpflegebereich
- Verstärkung der Öffentlichkeitsarbeit durch Lobbying und Fundraising, um das Hospizangebot in Betreuung, Begleitung und Bildung noch breiter bekannt zu machen und die Finanzierung zu sichern

Interne Fortbildungsangebote. Als Hospiz-Bewegung Salzburg ist es uns ein großes Anliegen, mit intensiver Bildungsarbeit Zeit und Raum zu bieten, um das Entwicklungspotenzial jeder/jedes Einzelnen zu wecken, aber auch Gemeinschaft und damit Teamgeist zu fördern. Diese sind eine essentielle Grundlage der Qualität unseres Betreuungsangebots.

Trotz der erschwerten Situation konnte etwa die Hälfte der geplanten Fortbildungsveranstaltungen für ehren- und hauptamtlich tätige Mitarbeiter*innen durchgeführt werden.

5. Planung und Ziele

Vorrangige Entwicklungsbereiche und die nächsten Ziele der Hospiz-Bewegung Salzburg werden in folgenden Feldern gesehen:

Für eine verantwortliche Weiterentwicklung ist die Verankerung der Regelfinanzierung der Hospiz- und Palliativversorgung auf Österreichebene von besonderer Bedeutung, die bis Mai 2021 vom Hospiz- und Palliativforum verabschiedet werden soll. Der Bericht von GÖG/ÖBIG ist kurz vor Fertigstellung.

Kernaussagen:

- Frühzeitiger Zugang zu Palliativangeboten – dazu müssen die Angebote verfügbar und niederschwellig erreichbar sein.
- Integrierte Versorgung unter dem Grundsatz von mobil (ambulant) vor stationär: dazu ist eine Durchlässigkeit der Angebote in der Hospiz- und Palliativversorgung wichtig.

jahresbericht 2020

Wichtig ist, dass die Kernaufgaben öffentlich ausfinanziert werden:

- damit betroffene Menschen nicht unnötigerweise ins Krankenhaus zur Behandlung müssen,
- der Zugang Betroffener aufgrund finanzieller Belastung oder bürokratischem Aufwand erleichtert wird,
- damit durch Spenden/Zuwendungen Zusatzangebote finanziert werden können.

6. Organisationsstruktur und Team

Die Hospiz-Bewegung Salzburg ist ein gemeinnütziger, privater, politisch unabhängiger und überkonfessioneller Verein.

Der ehrenamtliche Vorstand wird alle vier Jahre als Leitungsgremium durch die Generalversammlung gewählt, zuletzt bei der 13. ordentlichen Generalversammlung am 16. Oktober 2018. Der Vorstand hielt im Kalenderjahr 2020 vier ordentliche Sitzungen sowie am 3. Juli 2020 eine Vorstandsklausur mit Dr. Christoph Zulehner zur Strategieentwicklung ab. Die für Herbst 2020 geplante Generalversammlung konnte aufgrund der Situation um Covid-19 nicht durchgeführt werden.

Ehrenamtlicher Vorstand – seit 16. Oktober 2018

- Mag. Karl Schwaiger, Obmann
- Dr. Michael Pallauf, Obmann-Stellvertreter
- Mag. Herta Stix, Kassierin
- Dr.ⁱⁿ Vera Coreth, Kassierin-Stellvertreterin
- Johann Hainisch, Kassierin-Stellvertreter
- Brigitta Trnka, Schriftführerin
- Dr. Andreas Michael Weiss, Schriftführerin-Stellvertreter

- Dr. med. Andreas Kindler, medizinischer Berater
- Mag. Roland Rasser, seelsorglicher Berater
- Ingrid Berger, Vertreterin der Ehrenamtlichen
- Elfi Gruber, Vertreterin der Ehrenamtlichen

Rechnungsprüfer

- Dr. Johannes Müller
- Christoph Kindler, MSc.

Beiräte

Spiritueller Beirat

- Leitung: Dr.ⁱⁿ Irmgard Singh – sechs Mitglieder, überkonfessionell

Pflegebeirat

- Leitung: DGKP Barbara Schnöll – neun Mitglieder

Finanzbeirat und Beirat für Öffentlichkeitsarbeit

- Leitung: Gerhard Scheuer – acht Mitglieder

Ehrenamtsbeirat

- Leitung: Ingrid Berger – zehn Mitglieder

Vernetzungstreffen Bildung

- Leitung: DGKP Eva Brunner – sieben Mitglieder

Arbeitsgemeinschaft Trauerbegleitung (Trauer AG)

- Leitung: Mai Ulrich – elf Mitglieder

Operatives Team

Für die operative Leitung ist der Geschäftsführer verantwortlich, die Tageshospiz-Teams werden von der Pflegeleiterin und der ärztlichen Leiterin kollegial geführt und koordiniert. Mit 31.12.2020 waren insgesamt 36 Mitarbeiter*innen im Angestelltenverhältnis für die Hospiz-Bewegung Salzburg tätig:

Geschäftsführung

- MMag. Christof S. Eisl MAS, Geschäftsführer
- Veronika Herzog, Assistenz

Gemeinnützig
und mildtätig.
Überparteilich
und unabhängig.

jahresbericht 2020

Bildung und Öffentlichkeitsarbeit

- Mai Ulrich, Dipl. Erwachsenenbildnerin, Leitung
- Manuela Wagner, Assistenz Bildung
- Eva Brunner, Leitung Interprof. Palliativbasislehrgang, HPCPH, Palliativ-DGKP
- Dr.ⁱⁿ Ellen Üblagger, ärztliche Leitung Interprof. Palliativbasislehrgang
- Teresa Eisl, MA, Mitarbeiterin Öffentlichkeitsarbeit (dzt. in Karenz)

Lebensraum Tageshospiz Kleingmain

- Dr.ⁱⁿ Irmgard Singh, ärztliche Leitung
- Dr.ⁱⁿ Silke Martini, Palliativärztin
- Dr.ⁱⁿ Stephanie Meeß, Palliativärztin
- Barbara U. Schnöll, Pflegeleitung, Palliativ-DGKP, Einsatzleitung Hospizteam
- Angela Biber, Palliativ-DGKP, Pflege- & Einsatzleitung Hospizteam
- Sonja Göttle, Palliativ-DGKP, Einsatzleitung Hospizteam
- Astrid Leßmann, Palliativ-DGKP
- Daniela Lichtmanegger, Palliativ-DGKP
- Agnes Melzer, Palliativpflegerin
- Gerlinde Rothe, Masseurin
- Natascha Zaller, Palliativ-DGKP

Lebensraum Tageshospiz Pinzgau

- Martin Herzog, Verwaltungsleitung
- Dr. Michael Rainer, Palliativarzt
- Dr.ⁱⁿ Anna Ranner, Palliativärztin
- Dr.ⁱⁿ Eva Waldenberger, Palliativärztin
- Christine Herzog, Pflegeleitung, Palliativ-DGKP
- Margarete Aberber-Schwaiger, Pflegeleitung, Palliativ-DGKP
- Romana Jastrinsky, Pflegeleitung, Palliativ-DGKP
- Julia Ruetz, Palliativ-DGKP
- Wörgötter Lisa, Palliativ-DGKP (dzt. in Karenz)

Kontaktstelle Trauer

- Silvia Schilchegger, BA, Trauerbegleiterin

Team PAPAGENO Salzburg

- Dr.ⁱⁿ Regina Jones, Palliativ-Kinderonkologin
- Dr.ⁱⁿ Barbara Volkmer, Kinderfachärztin
- Helga Lugstein, Kinder-Palliativ-DKKS
- Vera Stigel, Kinder-Palliativ-DKKS
- Manuela Schneider, DKKS
- Daniel Paula, BSc, Atemphysiotherapeut (Werkvertrag)
- Mag. Julia Schnöll, Sozialarbeiterin
- Sandra Randweg, Logopädin (Werkvertrag)
- Mag. Stephanie Essl, Psychologin

Team PAPAGENO Innergebirg

- Dr. Christoph Seelbach, Palliativ-Kinderonkologin
- Dr.ⁱⁿ Elisabeth Wind, Kinderfachärztin
- Sonja Wappel, Kinder-Palliativ-DKKS
- Walburga Writzel, Kinder-Palliativ-DKKS
- Kilian Schrode, BSc, Physiotherapeut (Werkvertrag)
- Nicole Matschulla, Physiotherapeutin (Werkvertrag)
- Claudia Verdorfer, BSc, Logopädin (Werkvertrag)

Regionale Arbeit

- Astrid Leßmann, DGKP, Leitung

Einsatzleitung Hospiz-Teams

- Marianne Brandhuber, Flachgau/Oberndorf
- Marianne Dygruber, Radstadt
- Helene Mayr, Saalfelden und Zell am See
- Edith Prommegger, Bischofshofen
- Elfriede Reischl, Flachgau/Neumarkt
- Birgit Rettenbacher, Tennengau
- Andrea Steger, Oberpinzgau

Koordination Mobile Palliativ- und Hospiz-Teams mit Caritas

- Elisabeth Huber, Lungau

jahresbericht 2020

Ehrenamtliche

178 ehrenamtliche Mitarbeiter*innen, 146 Begleiter*innen, 32 Ehrenamtliche in anderen Funktionen (in Klammer Zahlen von 2019):

• Landesverband	18	(25)
• Stadt Salzburg	56	(54)
• Flachgau	12	(12)
• Flachgau Nord	9	(8)
• Tennengau	15	(16)
• Pongau-Bischofshofen	15	(17)
• Pongau-Radstadt	11	(11)
• Lungau	10	(10)
• Pinzgau-Saalfelden	14	(8)
• Pinzgau-Zell am See	12	(11)
• Pinzgau-Oberpinzgau	6	(6)

Honorarkräfte

Die Supervision der Teams wird auf Werkvertragsbasis mit acht im Supervisor*innenverband verzeichneten Supervisor*innen durchgeführt.

Unterhaltsreinigung/Betreuung Außenanlagen

Firma ROM, Markus Rosenlechner

EDV-Betreuung

NetEco, Helge Wallner

Maßnahmen zur Qualitätssicherung und Evaluation.

Palliative Care und Hospizarbeit sind anspruchsvolle und psychisch herausfordernde Aufgaben, weshalb auf die Psychohygiene der Mitarbeiter*innen großer Wert gelegt wird. Regelmäßige **Teambesprechungen, Teamsupervisionen, Fallsupervisionen und fachliche Intervisionen** sowie das breite Angebot an Weiterbildungsmaßnahmen stärken das Team und erhöhen die Qualität der fachlichen Arbeit.

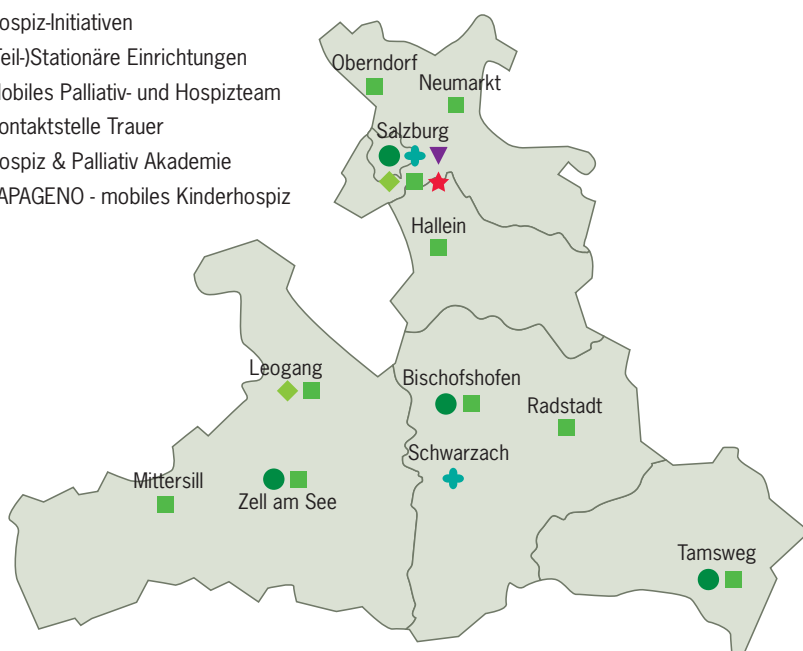
Ist es bei komplexen Problemlagen sowie durch die kontinuierliche Konfrontation mit den Themen Leid und Sterben erforderlich, wird auch Einzelcoaching angeboten.

Die **betriebliche Gesundheitsvorsorge** stellt ein Projekt in Partnerschaft mit der Salzburger Gebietskrankenkasse in den Mittelpunkt, das von Mag.^a Elisabeth Wallner geleitet wurde. Am 17. Oktober 2020 wurde das Zertifikat in St. Virgil an die Hospiz-Bewegung überreicht.

Der **Hospiz- und Palliativakademie Salzburg** wurde mit 22. Juni 2020 das Ö-Cert, der Qualitätsrahmen für die Erwachsenenbildung in Österreich verliehen.

Hospiz- und Palliativ-Angebote in Stadt und Land Salzburg

- Hospiz-Initiativen
- ◆ (Teil-)Stationäre Einrichtungen
- Mobiles Palliativ- und Hospizteam
- ▼ Kontaktstelle Trauer
- ★ Hospiz & Palliativ Akademie
- ⊕ PAPAGENO - mobiles Kinderhospiz



jahresbericht 2020

7. Netzwerkpartner, Mitgliedschaften und Kooperationen

Der permanente fachliche und organisatorische Austausch mit **Träger*innen der Hospiz- und Palliativversorgung** sowie allen relevanten Institutionen und Organisationen im Gesundheits- und Sozialbereich ist ein wesentlicher Erfolgsfaktor für die Hospiz- und Palliativarbeit.

Dachverband Hospiz Österreich. Die Hospiz-Bewegung Salzburg ist Mitglied des im Jahr 1994 gegründeten Dachverbands „Hospiz Österreich“ aller Palliativ- und Hospizeinrichtungen. MMag. Christof S. Eisl, MAS, ist seit 2003 im Vorstand, seit 2010 Schriftführer und Bildungsbeauftragter, Mag. Karl Schwaiger ist Stellvertreter.

Als Ergebnis der parlamentarischen Enquete-Kommission „Sterben in Würde“ 2014 – 2016 widmet sich das **Hospiz- und Palliativforum** seit März 2016 unter der Leitung von Waltraud Klasnic und Dr. Elisabeth Pittermann den Aufgaben, die Autonomie von Menschen bis zum Lebensende zu stärken und die abgestufte Hospiz- und Palliativversorgung für Kinder, Jugendliche und Erwachsene durch Strukturen und Finanzierungssicherheit besser zu verankern. Christof S. Eisl ist Mitglied des Forums und Ko-Leitung der Arbeitsgruppe „Finanzierung“.

Bundesarbeitsgemeinschaft Trauerbegleitung.

Die Arbeitsgemeinschaft wurde 2013 vom Kardinal-König-Haus, der Caritas der Erzdiözese Wien, dem Dachverband „Hospiz Österreich“, der österreichischen Caritaszentrale, der Österreichischen Pastoralamtsleiter*innen-Konferenz und dem Österreichischen Roten Kreuz ins Leben gerufen, um durch Vernetzung und Entwicklung von Qualitätskriterien eine Basis für eine qualitätsvolle Begleitung Trauernder zu schaffen.

Mai Ulrich war im Auftrag des Dachverbands maßgeblich an der Entwicklung der Ausbildungscurricula und an weiteren Entwicklungen im Trauerbereich beteiligt.

Gesundheit Österreich GmbH – ÖBIG. Beauftragt vom Hospiz- und Palliativforum Österreich wurde eine Studie für die Regelfinanzierung erstellt. In der dafür eingerichteten Expert*innengruppe ist auch die Hospiz-Bewegung Salzburg durch MMag. Christof S. Eisl vertreten.



Das **Gütesiegel für Betriebliche Gesundheitsförderung** ist die höchste österreichische Auszeichnung für vorbildliche und nachhaltige Investitionen in die Gesundheit der Mitarbeiter*innen. Nur Unternehmen, die auf umfassende Maßnahmen setzen, werden als Partner*innen in das Programm aufgenommen.

Gesundheitsnetzwerk Tennengau. Die Hospiz-Bewegung Salzburg ist eines der 29 Mitglieder des Gesundheitsnetzwerks Tennengau. Das Netzwerk nimmt die Funktion der Vernetzung und einer Informations- und Koordinationsdrehscheibe ein. Dies dient der Bewältigung komplexer Herausforderungen an den Schnittstellen aller Gesundheits- und Sozialdienstleister*innen im Tennengau. Zu den Initiativen des Netzwerks gehörte auch die Mitbegründung der Hospiz-Initiative Tennengau.

jahresbericht 2020

Einnahmen und Ausgaben – Mittelherkunft (gerundet):

	2020	2019	2019/2020
	in Euro	in Euro	% Vgl.
Einnahmen			
Kostenbeiträge für Essen	12.516	12.977	96 %
Veranstaltungen	966	31.135	3 %
Mitgliedsbeiträge	36.920	36.875	100 %
Kursbeiträge	62.676	93.547	67 %
Mieteinnahmen	22.343	19.672	114 %
Beiträge Sozialversicherungsträger	52.122	47.789	109 %
Zuschüsse SAGES	379.800	373.400	102 %
Sonst. Zuschüsse öffentliche Hand	311.490	164.129	190 %
Caritas - Personalkostenersatz, Zuschuss		20.082	0 %
Stiftungszuwendungen	198.851	108.339	184 %
Spenden/Kranzspenden	552.777	590.645	94 %
Legate	343.054	21.683	1.582 %
Sonst. Erlöse	42.477	9.681	439 %
Betriebsleistung	2.015.992	1.529.954	132%
Zweckwidmung	134.329	126.049	107%
Zuweisungen Zweckwidmung	-44.880	-107.789	42%
Betriebliche Erträge	2.105.440	1.548.214	136%
Aufwendungen			
Personalaufwand	-1.243.378	-1.049.577	118 %
Wareneinkauf	-33.630	-22.949	147 %
Aus- und Fortbildung	-115.509	-110.286	105 %
Veranstaltungskosten	-6.025	-14.830	41 %
Ehrenamtlichenarbeit	-34.532	-43.747	79 %
Mietaufwände	-101.477	-91.061	111 %
BK- Reinigung & Instandhaltung	-126.897	-113.251	112 %
Büroaufwand	-60.309	-53.304	113 %
Öffentlichkeitsarbeit	-134.758	-167.452	80 %
Abschreibungen	-97.412	-61.067	160 %
Sonstiges	-42.755	-57.328	75 %
Aufwendungen ges.	-1.996.681	-1.784.852	112 %
Rücklagenbildung	-110.000		
Auflösung Rücklagen	-	115.000	-96 %
Finanzerfolg abzgl. Kest	1.638	-468	-350 %
Jahresergebnis	398	-122.106	

8. Finanzen und Rechnungslegung

Buchführung und Bilanzierung. Die Hospiz-Bewegung gilt als sogenannter „mittlerer“ Verein. Buchführung und Bilanzierung wurden auch 2020 von der LeitnerLeitner Salzburg GmbH, Wirtschaftsprüfer und Steuerberater, Dr. Martin Mang und Mag.^a Sabine Ritschel, in Form einer doppelten Buchhaltung durchgeführt. Buchführung und Jahresabschluss wurden von den Rechnungsprüfern des Vereins eingehend geprüft.

Die Wirtschaftsprüfung für 2019 gem. § 4 a EStG wurde durch die Fa. Audit durchgeführt und die Bestätigung als steuerlich begünstigte Organisation vom Finanzamt ausgestellt.

Finanzielle Situation und Planung. Im Kalenderjahr 2020 standen einem betrieblichen Aufwand von -1.996.681 Euro betriebliche Erträge von 2.105.440 Euro gegenüber. 2020 war es aufgrund von zwei Vermächtnissen in Höhe von insgesamt 343.054 Euro möglich nicht nur den Verlust auszugleichen, sondern Rücklagen in Höhe von 110.000 Euro zu bilden.

Die Aufwendungen wurden zu 37,2 % durch öffentliche Zuschüsse und Beiträge der Sozialversicherungsträger finanziert, dem stehen 62,8 % an Eigenmittel gegenüber: 27,7 % (Kranz-) Spenden, 17,8 % Vermächtnisse, 10 % Zuwendungen von Stiftungen, 1,8 % Mitgliedsbeiträge, aufgrund von Covid-19 reduzierten sich die Kursbeiträge auf 3,1 %. Die Einnahmen aus Benefizveranstaltungen sind im vergangenen Jahr aufgrund von Covid-19 ebenfalls entfallen.

Von den für Kurzarbeit ursprünglich berechneten 119.300 Euro wurden nur 29.700 Euro tatsächlich beansprucht. Dem stehen Covid-19-bedingte direkte Ausgaben in Höhe von 44.000 Euro gegenüber.

jahresbericht 2020

62,3 % der Gesamtausgaben wurden für Personal und Honorarkräfte aufgewendet, 37,7 % für Sachmittel. 5,8 % für den Bildungsbereich, 11,4 % für Mieten und Betriebskosten, 6,8 % für Öffentlichkeitsarbeit, 1,7 % für Ehrenamtlichen-Aufwendungen, 3 % für Büro- und Buchhaltungsaufwand, 4,9 % Abschreibungen und 6,9 % sonstige Ausgaben aufgewendet.

Die Aufrechterhaltung des aktuellen Leistungsangebots und die Sicherstellung des Bestands der Organisation kann längerfristig nur gelingen, wenn neben dem derzeit schon sehr hohen Niveau an Spendeneinnahmen zugleich die Zuschüsse der öffentlichen Hand und der Sozialversicherungsträger erhöht werden. Wichtig ist es, dass dafür alle Bereiche kostendeckend geführt werden können und nicht zulasten anderer Bereiche zu finanzieren sind.

9. Spendenbericht

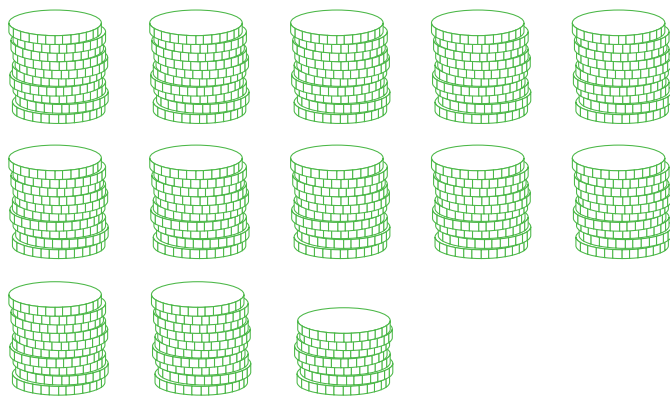
Nur 2,06 % des Spendenvolumens wurden für die Verwaltung der Spendengelder aufgewendet. Die sparsame Mittelverwendung wurde im Rahmen der Spendenprüfung durch die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft audit.salzburg geprüft und bestätigt.

Die in den letzten Jahrzehnten entwickelte Finanzgebarung mit einem guten Mix der finanziellen Mittel hat sich auch in der Krisensituation bewährt.

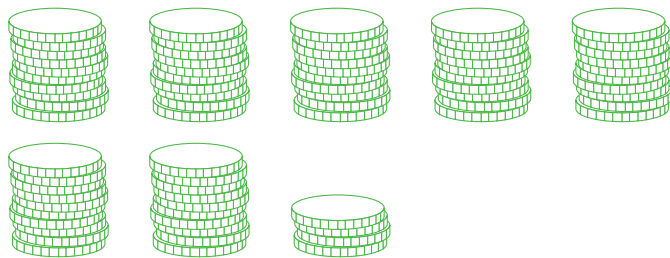
Treue Kleinspender*innen bilden ein stabiles Fundament. Größere Spenden und Sponsoren sind heuer durch Erschwernisse im Charitybereich Covid-19 bedingt deutlich zurückgegangen.

Gegenüber dem Jahr 2019 blieben die Einnahmen aus Spenden und Mitgliedsbeiträgen mit 630.000 Euro auf gleichbleibend hohem Niveau. Einnahmen aus Spenden, Kranzspenden, Vermächtnissen, Zuwen-

Einnahmen der Hospiz-Bewegung Salzburg



Mehr als **1,25 Millionen Euro** erwirtschaftete die Hospiz-Bewegung Salzburg aus eigener Kraft. Diese Summe setzt sich aus **Spenden/Kranzspenden, Legaten, Mitglieds- und Kursbeiträgen** sowie **sonstigen Einnahmen** zusammen. Nur 2,06 % davon werden für die Spendenverwaltung verwendet.



Nur 37,2 % – rund **740.000 Euro** – sind **öffentliche Zuschüsse** und **Beiträge** der **Sozialversicherungsträger**.



jahresbericht 2020

dungen von Stiftungen, Mitgliedsbeiträgen und Benefizveranstaltungen samt Auflösung von Eigenmitteln machen 59,3 % des im Berichtsjahr verwendeten Gesamtbetrags aus.

Schenkung oder Testament für den guten Zweck. Schenken und Vererben ist meist eine Angelegenheit innerhalb der eigenen Familie. Viele Salzburger*innen denken dabei aber auch an gemeinnützige Organisationen.

Eine Spendenübergabe stellvertretend für viele – ein herzliches **Dankeschön** an alle **Spender*innen, Sponsor*innen** und **Spenden-Partner*innen** für die Unterstützung der Hospiz-Bewegung Salzburg.



Im Jahr 2020 kamen Einnahmen aus zwei Erbschaften in Höhe von insgesamt 343.054 Euro der Hospiz-Bewegung Salzburg zugute und unterstützten die Arbeit sehr wesentlich.

Anlass-Spenden helfen. Ob Firmenfeier, Geburtstag, Hochzeit oder Trauerfall: Es wird immer beliebter, anstelle von Geschenken oder Kranzspenden um Spenden für eine caritative Organisation zu bitten. Die Hospiz-Bewegung Salzburg konnte 2020 einige anlassbezogene Spenden entgegennehmen. Dazu gehören vor allem Kranzablösen bei Begräbnissen und Verabschiedungen in Höhe von 144.900 Euro.

Stiftungszuwendungen. Mit der **Senator Otto Wittschier Stiftung** konnte das Projekt Lebensraum Tageshospiz Pinzgau in Angriff genommen werden. Die **Erste Stiftung** unterstützt die Hospiz-Bewegung Salzburg seit elf Jahren mit jährlich 27.900 Euro und hat damit die Entwicklung der Ehrenamtlichenarbeit mitgeprägt.

Kosten für die Spenden-Akquisition. Für das Fundraising wurden zwei Spendenbriefaktionen sowie eine Spendenbeilage bei den Salzburger Nachrichten durchgeführt. Die Spenden-Akquisition wurde ausschließlich von Geschäftsführung, Vorstand und ehrenamtlichem Beirat für Öffentlichkeitsarbeit und Finanzen umgesetzt.

Spenden steuerlich absetzbar. Spenden und Mitgliedsbeiträge an die Hospiz-Bewegung Salzburg sind laut **Spendenbegünstigungsbescheid des Bundesministeriums für Finanzen** unter der Nummer SO 1366 steuerlich absetzbar. Seit 1.1.2017 müssen Spenden direkt von der Organisation an das Finanzamt übermittelt werden.

Langfristige Partner und Sponsoren.

Die **Caritas der Erzdiözese Salzburg** brachte von 2001 bis 2019 in die 2018 beendete Partnerschaft etwa 1,7 Mio. Euro in Finanzmittel und zusätzliche Unterstützungsleistungen ein.

Licht ins Dunkel unterstützt die Arbeit des mobilen Kinderhospiz- und Palliativteams PAPANENO.

Das seit dem Jahr 2011 jährlich veranstaltete Benefizkonzert der **Salzburger Philharmonie** unter der Leitung von Elisabeth Fuchs musste von 2020 auf 2021 verschoben werden.

jahresbericht 2020

Sponsor*innen: Bankhaus Carl Spängler, Amadeo Hotel Schaffenrath, Dworschak & Partner KG, E. S. VermietungsgmbH, Fürstenallee-Apotheke, gswb Gemeinnützige Salzburger WohnbaugesmbH, Held&Francke, Juwelier Nadler, Kinderfestspiele, Kulturgut Höribach, Leitner&Leitner, Moosleitner Beton Salzburg GmbH, Neteco IT GmbH, Oberbank AG, PORR Bau GmbH, Salzburg AG, Salzburger Sparkasse, Scheuer. Agentur für Dialog, Strabag AG Niederlassung Österreich, TexPort Handels-GMBH, UNIQA Insurance Group, Universum.Nescafé, Volksbank Salzburg.

Zahlreiche Service-Clubs (Lions, Soroptimist, Rotary, Kiwanis und Ladies Circle 11) haben mit ihren Spenden und Projekt-Spenden vor allem den Aufbau des Kinderhospizteams PAPAGENO und PAPAGENO Innergebirg unterstützt und damit entscheidend zur positiven Entwicklung der Hospiz-Bewegung Salzburg beigetragen. Diese Unterstützungen waren 2020 situationsbedingt eingeschränkt.

Aktionen und Kooperationen.

Großspenden für die Hospiz-Bewegung:

- Gebrüder Weiss, 5.800 Euro
- Günther Tore, 1.000 Euro
- Katholische Frauenbewegung Bergheim, 3.000 Euro
- Krabbelstube Lustig, 1.000 Euro
- Lions Club Mattsee - Trumerseen, 1.000 Euro
- Mittermair-Schiel-Matschl Privatstiftung, 6.000 Euro
- ÖVP Frauenbewegung Straßwalchen, 1.000 Euro
- Rolf und Ingeborg Rütgers Privatstiftung, 3.993,55 Euro
- Unser Gneis, 2.000 Euro
- und viele weitere Spender/innen

Großspenden an das PAPAGENO-Team:

- A.B.S. Factoring, 2.000 Euro
- AIP – Allgemeine Ingenieurprojektierungen, 2.500 Euro
- ARGE Sachverstand, 2.500 Euro
- Bauunternehmung Steiner, 1.000 Euro
- Bazzoka Creative, 2.100 Euro
- Bella Grotta Begzati, 7.035 Euro
- Berufsfeuerwehr Salzburg, 25.000 Euro
- Dachstein-Destillerie, 2.560 Euro
- dm-drogerie markt D, Ö, Kroatien, Serbien, Bosnien ..., 60.766 Euro
- EFS Euro Finanz Service AG, 20.000 Euro
- eurofunk, 2.500 Euro
- Heimat Österreich gemeinnützige Wohnungs- und Siedlungsgesellschaft, 5.000 Euro
- Kardinal Schwarzenberg Klinikum – Seelsorge, 1.000 Euro
- Kinderkleidermarkt, 1.000 Euro
- Kiwanis Salzburg Igonta, 1.020 Euro
- Lenglachner ZT, 1.000 Euro
- Merck Sharp & Dohme, 9.000 Euro
- Neumarkter Druckerei, 1.000 Euro
- Round Table 4, 4.000 Euro
- Strickmädl's Aigner & Voggenberger, 4.000 Euro
- Theo Förch, 1.000 Euro
- Volksbank Salzburg, 11.000 Euro
- WT Steuerberatung, 2.500 Euro

Kooperationspartner



Lebensfreude spenden!

Danke an alle Spender*innen, Sponsor*innen- und Spenden-Partner*innen für die Unterstützung und ein herzliches Dankeschön auch an weitere Firmen, die namentlich nicht genannt werden möchten, und an die vielen **privaten Spenderinnen und Spender!** Unterstützen Sie uns und unser Einrichtungen auch weiterhin mit Ihrer Spende:

Hospiz-Bewegung Salzburg

Salzburger Sparkasse

IBAN: AT36 2040 4019 0019 5362

BIC: SBGSAT2SXXX

PAPAGENO – mobiles Kinderhospiz

Salzburger Sparkasse

IBAN: AT97 2040 4000 4150 2089

BIC: SBGSAT2SXXX

Selbstverständlich können Sie auch online spenden: hospiz-sbg.at/jetzt-spenden

Wenn Ihnen das Wohl unserer schwer kranken und sterbenden Menschen besonders am Herzen liegt und Sie Menschen in dieser besonderen Lebenssituation wie auch deren Angehörigen helfen wollen, dann informieren wir Sie gerne über die Möglichkeiten einer finanziellen und ideellen Unterstützung für die Hospiz-Bewegung Salzburg.

Herzlichen Dank!

Impressum

Hospiz-Bewegung Salzburg | Verein für Lebensbegleitung und Sterbebeistand

Buchholzhofstraße 3a, 5020 Salzburg, Telefon 0662/82 23 10, info@hospiz-sbg.at, ZVR-Zahl 458287044

F.d.l.v.: MMag. Christof S. Eisl

Konzept und Gestaltung: scheuer | agentur für dialog • Druck: Offset 5020

HOSPIZ

HOSPIZ BEWEGUNG Salzburg

kontaktstelle trauer

ternden Gefühle können nicht eingeordnet werden. So eine Grenzsituation wird meist das erste Mal erlebt und Männer versuchen kognitiv zu verstehen, was da in ihnen passiert. Damit wird die Hoffnung verbunden, mental gegensteuern zu können. Dazu kommt, dass gewohnte Aktivitäten wie Sport und Hobbys das Leid nicht lindern oder dass die Energie fehlt, sich aufzuraffen

„Die Arbeit hilft mir mich abzulenken und einen halbwegs normalen Alltag leben zu können. Aber wenn ich in die leere Wohnung zurückkomme, übermannen mich die Tränen und ich werde wieder emotional. Ich trinke dann zu viel Bier, um mich zu betäuben, was die Stimmung am nächsten Tag noch tiefer in den Keller sinken lässt.“ So erzählt ein Mann, dessen Frau nach einem Krebsleiden aus dem Leben geschieden ist.

Zudem verunsichert ihn, dass seine Kinder offener ihre Trauer zeigen und mit Freunden und Verwandten darüber sprechen. Er jedoch will sie mit seinen Sorgen nicht zusätzlich belasten, hat keine Freunde und versinkt im Schweigen. Auf berufliche Belastungen reagiert er zunehmend ärgerlich. Und er fragt sich, ob das „normal“ sei.

Alfried Längle, ein Schüler von Viktor Frankl, formuliert drei Aufgaben, die Trauernde zu bewältigen haben und sie scheinen mir hilfreiche Prozessschritte speziell auch für Männer zu sein:

Zuwendung zur Trauer

Gefühle differenziert wahrzunehmen, sie zu benennen und als reale Gegebenheiten anzuerkennen ist wesentlich, um Klarheit ins Dunkel des Innenlebens zu bringen. Nicht nur „emotional“ sein, sondern sagen können, dass man ängstlich, traurig oder wütend ist. Es gilt, diese Gefühle als normale Reaktionen in einer außergewöhnlichen Situation anzunehmen. Und weil

diese Zustände schmerzhaft sind, ist die Versuchung groß sich von ihnen abzuwenden, sei es durch Arbeit, Drogen oder Medikamenten.

Ich bin arm dran.

Erfolgsverwöhnte und handlungsaktive Männer halten die Hilflosigkeit einer Trauersituation schwer aus. Gerade jetzt aber darf Selbstmitleid sein und es ist genauso wichtig wie Selbstlob in anderen Situationen. Unterstützung von anderen annehmen und „Beileidsbekundungen“ nicht zu unterbinden ist ungewohnt und kränkt das Selbstbild des Mannes, der doch allemal allein für sich sorgen können sollte.

Was mache ich jetzt? Wie soll es weitergehen?

Die Bilder vom Leben kommen in die Krise und es braucht Zeit für eine Revision. Wenn Freunde einen Monat nach dem Begräbnis der eigenen Frau anklopfen und zur Party einladen, weil sie meinen, man müsse nach vorne schauen und das Leben ja weitergeht, bringt das noch mehr Verwirrung in das Chaos des Trauernden. Wichtige Fragen sind wahrscheinlich noch nicht geklärt, wie: Kann dieses Leben noch gut sein? Ist man bereit und in der Lage weiter zu leben? Wie normal und real ist das alles? Im Vordergrund steht, die Liebe zum Leben zurückzugewinnen und zu verwirklichen, dass der ehemalige Traum vom Leben nicht in Erfüllung geht.

Männer möchten ihre Familien und Freunde oft nicht noch zusätzlich belasten. Daher kann es entlastend sein, diesen Weg in Begleitung eines erfahrenen Mannes oder Beraters zu gehen. Beratungsstellen speziell für Männer sind dafür geeignete Oasen. So kann dieser erzwungene Weg durch das dunkle Tal dazu führen, Gesundheit und Beziehungen zu stärken und eine neue Orientierung zu finden. ■

Martin Auer, MA
Männerberater und Trauerbegleiter

” Die Arbeit hilft mir mich abzulenken und einen halbwegs normalen Alltag leben zu können. Aber wenn ich in die leere Wohnung zurückkomme, übermannen mich die Tränen und ich werde wieder emotional. Ich trinke dann zu viel Bier, um mich zu betäuben, was die Stimmung am nächsten Tag noch tiefer in den Keller sinken lässt.“

Trauernder Mann

angebote für trauernde menschen



Kontaktstelle Trauer

Buchholzhofstraße 3a
5020 Salzburg

kontaktstelle-trauer@hospiz-sbg.at
www.hospiz-sbg.at/kontaktstelle-trauer

0662/82 23 10-19
0676/837 49-602

Anmeldung Veranstaltungen

Bitte telefonisch: 0662/822310
(falls der Anrufbeantworter läuft,
hinterlassen Sie bitte neben dem
Veranstaltungstitel Ihren Namen
und Ihre Telefonnummer)

Information und Anmeldung zur persönlichen Beratung

telefonisch unter
0676/83 749-602
(bei Nichterreichen rufen wir
so bald wie möglich zurück)

Trauer braucht Worte

Schreiben kann helfen, Gedanken
zu sortieren und Gefühlen Aus-
druck zu verleihen, um so wieder
Ordnung in das innere Chaos zu
bringen.

Termine & Ort:

15.4., 1.6.2021
Donnerstag, jeweils 18:00–19:30
Anna-Raudauer-Saal im
Lebensraum Tageshospiz
Buchholzhofstraße 3, Salzburg

Begleitung:

Gabriela Kainberger-Riedler,
Schreibpädagogin,
Trauerbegleiterin

Kosten:

5 Euro/Termin, zahlbar vor Ort;
Anmeldung erforderlich

„Ich male meine Trauer“

Im Prozess des Malens ist Raum
für Begegnung mit mir und ande-
ren – Veränderung und Wandel
können geschehen. Es kann
hilfreich sein, wenn Gefühle der
Trauer durch Farben ausgedrückt
und nach außen gebracht werden.
Im Miteinander findet sich auch
Zeit für Gespräche und Austausch.

Termine & Ort:

15.3., 19.4., 17.5., 14.6.2021
Montag, jeweils 17:00-19:00
Lebensraum Tageshospiz
Buchholzhofstraße 3, Salzburg

Begleitung:

Christa Seiss, Kunsttherapeutin
und Trauerbegleiterin

Kosten:

5 Euro/Termin, zahlbar vor Ort;
Anmeldung erforderlich

Wandern mit Trauernden

Eine kleine Wanderung, ein länge-
rer Spaziergang ... ermöglicht mit
anderen Betroffenen, die Kraft der
Natur zu spüren, sich auszutau-
schen und aufzutanken.

Termine & Ort:

13.3., 10.4., 15.5., 12.6.2021
Samstag, jeweils von 9:30
bis ca. 11:30 Uhr

Treffpunkt wird bei der
Anmeldung bekanntgegeben
(Stadtgebiet Salzburg/mit
öffentlichen Verkehrsmitteln
erreichbar)

Begleitung:

Trauerbegleiter*innen

Kosten:

kostenlos; Anmeldung erforderlich

„Das Leben wieder schmecken“ – Kochen für Trauernde

In Zeiten der Trauer kann es hilfreich sein, mit Menschen zusammen zu kommen, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben und sich im gemeinsamen Kochen, im Austausch und Tun Unterstützung geben. Wir werden einfache Gerichte gemeinsam zubereiten und essen. Dabei können sich ganz zwanglos Gespräche über Trauer, Erlebnisse, Gefühle und Rituale ergeben.

Termine & Ort:

25.5., 29.6.2021
Dienstag, 18:00 bis ca. 20:30 Uhr
Lebensraum Tageshospiz/Küche,
Buchholzhofstraße 3, Salzburg

Begleitung:

Gaby Hinterhöller,
Trauerbegleiterin

Kosten:

5 Euro/Termin, zahlbar vor Ort;
Anmeldung erforderlich

+++ Infomaterial Kontaktstelle Trauer

+++



Broschüre „trauer und trost“

+++ 0662/82 23 10-19

+++



Infofolder

+++



Geleitete Trauergruppe

In einer Gruppe mit festem Personenkreis werden wir uns an acht Abenden mit verschiedenen Themen der Trauer und Alltagsbewältigung auseinandersetzen.

Diese Gruppen werden in der Stadt Salzburg laufend angeboten. Beratung und Vorgespräche in der Kontaktstelle Trauer.

Einzeltrauerbegleitung

Einzeltrauerbegleitung wird in allen Hospiz-Initiativen des Bundeslandes Salzburg (Adressen siehe Rückseite) durch ausgebildete Trauerbegleiter*innen angeboten.

Trauergruppen für Eltern und für junge Erwachsene

Trauergruppen für Eltern, deren Kind verstorben ist, und für junge Erwachsene werden monatlich angeboten.

Nähere Informationen zu diesen Angeboten und Anmeldung bei der Kontaktstelle Trauer.

Raum für meine Trauer

Der Verlust eines nahestehenden Menschen durch dessen Tod trifft uns bis ins Innerste. Widersprüchliche Gefühle verwirren und verunsichern die Trauernden. Konfrontiert mit dem Unverständnis des Umfelds, ziehen sie sich zurück und geraten dadurch allzu oft in Isolation. Hier können Sie im Kreise Betroffener erzählen, wie es Ihnen geht, unabhängig davon, wie lange der Verlust zurückliegt. Gemeinsam wollen wir unseren Blick darauf richten, was uns als Trauernden helfen kann, unsere Trauer ernst zu nehmen und auszudrücken, um so den Weg zurück ins Leben zu finden.

Termine & Ort:
12.4., 3.5., 7.6.2021
im Bildungszentrum
St. Virgil, Salzburg.
Montag, jeweils von 19:00–21:00

Begleitung:
Erni Ehrenreich und weitere ehrenamtliche Trauerbegleiterinnen

Kosten:
kostenlos;
keine Anmeldung erforderlich

Eine Veranstaltung der Hospiz-Bewegung Salzburg in Kooperation mit dem Bildungszentrum St. Virgil.

Offene Trauergruppe

Hier können Trauernde im Tennengau im Kreise ebenso Betroffener erzählen, wie es ihnen geht, unabhängig davon, wie lange der Verlust zurückliegt.

TENNENGAU
Termine & Ort:
15.3., 19.4., 17.5., 21.6.2021
Montag, jeweils 18:30–20:00 Uhr
Landesklinik Hallein (SR 2)
Bürgermeisterstraße 34, Hallein

Begleitung:
Birgit Rettenbacher und Mitarbeiter*innen des Hospizteams Tennengau

Kosten:
kostenlos; keine Anmeldung erforderlich, offene Gruppe

FLACHGAU
Termine & Ort:
11.3., 8.4., 20.5., 10.6.2021
Donnerstag, jeweils 18:30–20:00
Neue Mitteschule, Hof/Salzburg

Begleitung:
Elfriede Reischl, Einsatzleiterin
Hospizteam Flachgau/Neumarkt
Ursula Lang, ehrenamtliche Hospiz- u. Trauerbegleiterin

Kosten:
kostenlos; bitte um Anmeldung unter Tel.: 0676 / 837 49-301

Lebenscafé für Trauernde

Das Lebenscafé ist ein offener Treffpunkt, unabhängig von Konfession und Nationalität oder wie lange der Verlust zurückliegt. Kommen und Gehen ist jederzeit möglich.

Termine & Ort:
Termine ab April 2021 auf Anfrage
Samstag, jeweils 10:00–12:00 Uhr
Bildungszentrum St. Virgil,
Ernst-Grein-Straße 14, Salzburg

Kosten:
8 Euro (inkl. Getränke & Kuchen)
keine Anmeldung erforderlich;
offene Gruppe

Begleitung:
Brigitte Czerlinka-Wendorff,
Trauerbegleiterin
Wolfgang Popp, ehrenamtlicher Hospiz- und Trauerbegleiter

Eine Veranstaltung des Bildungszentrums St. Virgil.



Einführung des Österreichischen Kinderhospiz- und Palliativtages am 1. Juni

Dass unheilbar kranke Kinder und Jugendliche sowie deren Familien in der Öffentlichkeit immer noch zu wenig Beachtung finden, stellte der Dachverband Hospiz Österreich in einer Presseaus-sendung klar. Weiters gab er darin einen Überblick über die aktuelle Versorgungslage und die Regelfinanzierung in diesem Bereich.

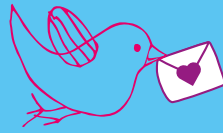
Kinder und Jugendliche mit einer unheilbaren, lebensverkürzenden Erkrankung haben gemeinsam mit ihren Familien ein schweres Los zu tragen. Die Krankheit, die Auseinandersetzung mit den Themen Sterben, Tod und Trauer gehören zum Alltag – oft über einen langen Zeitraum hinweg.

Österreichischer Kinderhospiz- Und Palliativtag am 1. Juni 2021. Um dem Thema mehr Raum zu geben hat sich Hospiz Österreich entschlossen, in Anlehnung an den deutschen „Tag der Kinderhospizarbeit“ am 10.2., einen österreichischen Gedenktag einzuführen. Damit soll in der Gesellschaft das Bewusstsein für die Arbeit der Hospiz- und Palliativeinrichtungen, die sich um Familien mit schwerkranken Kindern

kümmern, geschaffen werden. Der Österreichische Kinderhospiz- und Palliativtag wird am 1. Juni 2021 erstmals begangen.

Situation in Österreich.

Österreichweit sind geschätzt rund 5.000 Kinder und Jugendliche von einer schweren, lebensbedrohlichen Krankheit betroffen. Viele davon benötigen professionelle Betreuung und Unterstützung. Spezialisierte pädiatrische Hospiz- und Palliativeinrichtungen haben die Aufgabe, sich um diese jungen Patient*innen, ihre Eltern und ihre Geschwister zu kümmern. Besonders geschultes Personal betreut und begleitet die gesamte Familie ab der Diagnose im Leben, im Sterben und in der Zeit der Trauer.



Papageno • mobiles Kinderhospiz

Gegenwärtig gibt es in Österreich

31 spezialisierte Einrichtungen:

- 12 Kinder-Hospizteams, die in allen Bundesländern tätig sind und den Familien Begleitung durch qualifizierte Kinder-Hospizbegleiter*innen bieten. (2019 wurden 215 Familien bzw. 156 Patient*innen begleitet)
- 14 Mobile Kinder-Palliativteams, die in allen Bundesländern (ausgenommen Vorarlberg) aktiv sind und medizinische, pflegerische und therapeutische Betreuung bei den Familien zu Hause leisten. (2019 wurden 559 Patient*innen betreut)
- 4 Einheiten Pädiatrische Palliativbetten, die in Krankenhäusern in vier Bundesländern eingerichtet sind und Patient*innen und ihre Familien in schweren Krisen versorgen. (2019 waren 114 Patient*innen aufgenommen)
- Ein stationäres Kinder-Hospiz mit psychosozialer Ausrichtung im Burgenland, das Familien aus ganz Österreich für einen Aufenthalt zur Entlastung und Unterstützung zur Verfügung steht (2019 waren 55 Patient*innen aufgenommen); ein weiterer Kinder-Hospizplatz ist in Niederösterreich eingerichtet.

Weitere Therapie-, Erholungs- und Urlaubsangebote bieten Entlastung für die gesamte Familie; eigene Trauerangebote unterstützen in der Zeit der Trauer. Das Angebot erfuhr in den letzten Jahren einen beachtlichen Ausbau, trotz fehlender Regelfinanzierung. Bundesweit ist der Bedarf aber noch nicht gedeckt, und so können viele Familien, die eine spezialisierte Hospiz- und Palliativversorgung benötigen würden, keinen entsprechenden Dienst in Anspruch nehmen.

Regelfinanzierung in Aussicht.

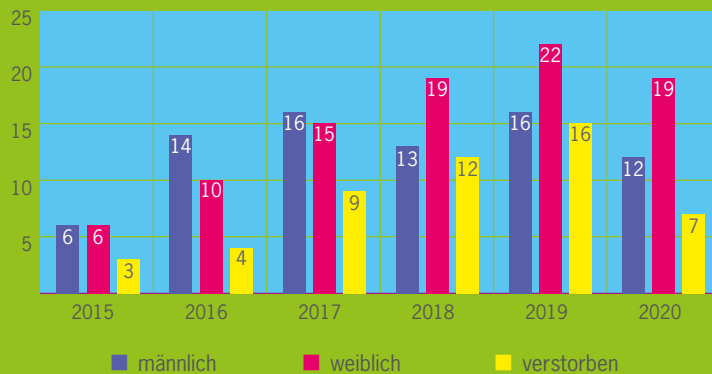
Am 11. Dezember 2020 stimmte der Nationalrat einstimmig für die Sicherstellung der Finanzierung von Hospiz- und Palliativversorgung – im Besonderen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene – und forderte die Bundesregierung auf, entsprechende Schritte zu setzen. Hospiz Österreich begrüßt diesen Entschluss ausdrücklich, denn gerade in diesem Bereich sind Einrichtungen und Teams noch sehr von Projektfinanzierungen und privaten Zuwendungen abhängig.

Mehr Info unter:

www.kinder-hospiz.at

www.kinder-hospiz.at/statistik/

Betreuungen durch PAPAGENO



PAPAGENO
mobiles Kinderhospiz Salzburg

0662/82 23 10 oder
Dr. Regina Jones
0676/837 49-503 (Mo, 9–12)

PAPAGENO
mobiles Kinderhospiz Innergebirg

Dr. Christoph Seelbach
Mo–Fr, 9:00–16:00
06415 / 71 01-83 357
oder 06415 / 71 01-83 352

Nähere Infos gibt's auch via
kinderhospiz@papageno.help
und www.hospiz-sbg.at



Spenden

Eine Spende für PAPAGENO – die Herzensangelegenheit für die A.B.S. Factoring AG. Außergewöhnliche Zeiten erfordern starken Zusammenhalt. Unter dieser Prämisse hat sich die A.B.S. Factoring AG in Salzburg auch in diesem Jahr dazu entschieden, anstelle von Weihnachtsgeschenken eine Spende für einen guten Zweck einzulösen. Der Finanzdienstleister unterstützt das mobile Kinderhospiz- und Palliativteam PAPAGENO, welches Kinder und Jugendliche mit schweren Erkrankungen und begrenzter Lebenserwartung begleitet und betreut. Die beiden Vorstände der A.B.S. Factoring AG Andreas Draxler (li.) und Wolfgang Kendlbacher (re.) überreichten 2.000 Euro an Geschäftsführer Christof S. Eisl.

Herzlichen Dank!

Eine Spende fürs Wesentliche: CutCut spendet für PAPAGENO – mobiles Kinderhospiz in Salzburg. *„Das Jahr 2020 hat uns alle vor große Herausforderungen gestellt. In dieser außergewöhnlichen Zeit beginnt in vielen Bereichen ein Umdenken und ein Besinnen auf das Wesentliche. Deshalb haben wir uns entschlossen von einem Weihnachtsgeschenk in herkömmlicher Form abzusehen und unterstützen stattdessen ein Herzensprojekt: PAPAGENO – mobiles Kinderhospiz in Salzburg.“*

Florian Baumann, Geschäftsführer der CutCut GmbH überreichte im Beisein seiner Familie den Spendenscheck an Christof S. Eisl, Geschäftsführer der Hospiz-Bewegung Salzburg.

Herzlichen Dank!

Kreative Spende für PAPAGENO.

Wie bereits in den vergangenen Jahren haben Claudia Aigner und Claudia Voggenberger kreativ gestrickt und – trotz erschwelter Bedingung – fleißig verkauft. Mit den Strickereien von Zwergen, Kinderschals, Lesezeichen, Hauben und vielen anderen Gegenständen, die sie auf unterschiedlichen Weihnachtsmärkten verkauften, erzielten sie einen neuen Rekorderlös von 4.000 Euro! Dieser Betrag kommt PAPAGENO – mobiles Kinderhospiz in Salzburg zugute.

Herzlichen Dank!



Spenden

FÖRCH Österreich spendet für PAPAGENO. „2020 war auch für die Firma FÖRCH kein gewöhnliches oder einfaches Jahr. Trotzdem bzw. gerade deswegen ist es uns wichtig, auch dieses Jahr wieder gemeinnützige Organisationen zu unterstützen. Denn besonders in Zeiten wie diesen ist es wichtig, Solidarität für diejenigen zu zeigen, die ein schweres Los gezogen haben.“

FÖRCH Österreich unterstützt PAPA GENO – mobiles Kinderhospiz- und Palliativteam in Salzburg mit einer Spende von 1.000 Euro.

Herzlichen Dank!

ARGE SachVerstand unterstützt Familie. Anstelle von Weihnachtsgeschenken für Kunden spendete die ARGE SachVerstand 2.500 Euro für eine vom mobilen Kinderhospiz- und Palliativteam PAPA GENO betreute Familie.

In ihrem Weihnachtsmail informiert die ARGE SachVerstand ihre Kunden über Spende und Arbeit des PAPA GENO-Teams. Sonja Hofer und Geschäftsführer Daniel Kern überreichten den Spendenscheck an Christof S. Eisl.

Herzlichen Dank!

Spende statt Weihnachtsgeschenke – Ingenieurbüro AIP unterstützt PAPAGENO. Anstelle von Weihnachtsgeschenken für Geschäftskunden spendete AIP – Allgemeine Ingenieurprojektierungen GmbH für das mobile Kinderhospiz- und Palliativteam PAPA GENO.

Das Ingenieurbüro AIP bietet Vermessungs- und Planungsleistungen für Bauwesen, Kulturtechnik, Verkehrstechnik und Vermessungswesen. Geschäftsführerin Sylvia Zimmermann und der technische Geschäftsführer und Prokurist Ing. Martin Loibichler überreichten eine Spende in Höhe von 2.500 Euro an Helga Lugstein und Christof S. Eisl.


Herzlichen Dank!



PAPAGENO – mobiles Kinderhospiz in Salzburg wird unterstützt von:

LICHT INS DUNKEL ORF S

PAPAGENO – mobiles Kinderhospiz Innergbirg wird von unterstützt Bund, Land und Europäischer Union:

 **Bundesministerium Landwirtschaft, Regionen und Tourismus**

LE 14-20
Entwicklung für den Ländlichen Raum

 **LAND SALZBURG**



 **EUROPÄISCHE UNION**
Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete



HOSPIZ & PALLIATIV AKADEMIE

SALZBURG

Hospizliche Begleitung und Palliative Care sollen für alle Menschen, die sie brauchen, erreichbar sein. Dafür bedarf es interdisziplinärer Aus- und Weiterbildung sowie Zusammenarbeit, welche die Hospiz- und Palliativ-Akademie Salzburg anbietet. Nebenstehend finden Sie unser Angebot. Mehr erfahren sie unter 0662/82 23 10 bzw. bildung@hospiz-sbg.at



seminare, lehrgänge & kurse

Ehrenamtliche Hospizarbeit

Dieses zweitägige Seminar gibt Einblick in das Salzburger Hospizangebot und vermittelt grundlegende Informationen zum Thema „Begleitung in schwerer Krankheit und in Trauer“. Es ist Voraussetzung zur Teilnahme am Lehrgang für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung.

Termine 2021:

Termin 2:

Fr, 16.4.2021 (9:00–21:00 Uhr) &
Sa, 17.4.2021 (9:00–16:00 Uhr)
D E R Z E I T A U S G E B U C H T !

Termin 3:

Fr, 10.9.2021 (9:00–21:00 Uhr) &
Sa, 11.9.2021 (9:00–16:00 Uhr)
D E R Z E I T A U S G E B U C H T !

Termin 4:

Fr, 26.11.2021 (9:00–21:00 Uhr) &
Sa, 27.11.2021 (9:00–16:00 Uhr)

Referent*innen:

Mai Ulrich und ehrenamtlich tätige Hospizbegleiter*innen

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg

Beitrag:

80 Euro Seminarbeitrag

Infos und Anmeldung:

0662/82 23 10 • bildung@hospiz-sbg.at

In Kooperation mit dem Bildungszentrum



Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung

Der Lehrgang dient der intensiven Auseinandersetzung mit den eigenen Erfahrungen von Verlust, Tod und Trauer sowie der Vermittlung von Kompetenzen und fachlichem Wissen im Bereich der ehrenamtlichen Hospizbegleitung.

Er richtet sich an:

- Menschen, die sich aus unterschiedlichen Gründen mit den Themen Sterben, Tod und Trauer auseinandersetzen wollen
- Personen, die tagtäglich mit schwerkranken Menschen konfrontiert sind; z.B. pflegende Angehörige, Pflegekräfte, Ärzt*innen, Seelsorger*innen, Sozialarbeiter*innen, Mitarbeiter*innen in der Familien-, Behinderten- und Altenarbeit
- Menschen, die für die Hospiz-Bewegung als Hospiz-Begleiter*innen tätig sein möchten

Termine 2021/22:

Lehrgang 49 Block I: 25.–27.11.2021
Block II: 20.–22.01.2022
Block III: 10.–12.03.2022

Lehrgang 50: Block I: 03.–05.02.2022
Block II: 07.–09.04.2022
Block III: 02.–04.06.2022

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg

Beitrag/Rückzahlung:

600 Euro, zahlbar in drei Raten. Der Beitrag ist von den Teilnehmer*innen zunächst selbst zu tragen. Die Kosten für Unterkunft und Verpflegung sind im Lehrgangsbeitrag nicht enthalten. Allen ehrenamtlich Tätigen wird bei Mitarbeit im Verein die Lehrgangsgebühr (600 Euro) schrittweise rückerstattet.

Infos und Anmeldung:

0662/82 23 10 • bildung@hospiz-sbg.at



seminare, lehrgänge & kurse

Aufbaulehrgang Trauerbegleitung

Der Lehrgang befähigt die Teilnehmer*innen, Trauernde über die für sie passenden Unterstützungsmöglichkeiten zu beraten, Einzelbegleitungen durchzuführen und Trauergruppen zu begleiten.

Termine 2022:

- Block I: 24.02.–26.02.2022
- Block II: 31.03.–02.04.2022
- Block III: 19.05.–21.05.2022
- Block IV: 23.06.–25.06.2022

Jeweils Do, 16:30 bis 21:00 Uhr,
Fr, 9:00 bis 18:30 Uhr,
Sa, 9:00 bis 16:00 Uhr

Das Curriculum entspricht den Standards der BAT (Bundesarbeitsgemeinschaft Trauerbegleitung) Österreich.

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg

Kosten:

680 Euro
Für Mitarbeiter*innen der Hospiz-Bewegung Salzburg wird der Lehrgang kostenfrei angeboten.

Einführungsabend:

Termin wird noch bekannt gegeben

Infos und Anmeldung:

0662/82 23 10 • bildung@hospiz-sbg.at

Lehrgang: Interprofessioneller Basislehrgang Palliative Care

Zielgruppe sind Ärzt*innen, Pflegepersonen (PA, PFA, DGKP), Diplomsozialbetreuer*innen, Fach-Sozialbetreuer*innen, Seelsorger*innen, Psychotherapeut*innen, Psycholog*innen, Sozialarbeiter*innen, Physiotherapeut*innen, Logopäd*innen, Musiktherapeut*innen und Menschen aus anderen psychosozialen Berufsgruppen, die mit schwer kranken, unheilbar erkrankten und sterbenden Menschen arbeiten.

26. Lehrgang/Termine:

- 25.01.2022–07.10.2022
 - Block I: Di–Fr, 25.–28.01.2022
 - Block II: Di–Fr, 05.–08.04.2022
 - Block III: Mi–Fr, 22.–24.06.2022
 - Block IV: Mi–Fr, 14.–16.09.2022
 - Block V: Di–Fr, 04.–07.10.2022
- A U S G E B U C H T !

siehe auch
www.hospiz-sbg.at/akademie

Infos und Anmeldung:

0662/82 23 10 • bildung@hospiz-sbg.at

Info-Abend Patientenverfügung

Kostenlose Beratungsmöglichkeit rund um das Thema Patientenverfügung.

Termin 2021:

Freitag, 20.5.2021, 16:00–18:00 Uhr

Leitung:

DGKP Barbara Schnöll

Ort:

Lebensraum Tageshospiz
Buchholzhoferstraße 3a, Salzburg

Anmeldung erforderlich:

Telefon: 0662/82 23 10

Kosten:

Keine

Ratgeber:

Den Ratgeber Patientenverfügung erhalten Sie bei der Salzburger Patientenvertretung. Hier können Sie sich auch umfangreich und kostenlos beraten lassen.

Salzburger

Patientenvertretung

Michael-Pacher-Straße 36
5020 Salzburg
Telefon: 0662 8042-2504
gabriele.wenger@salzburg.gv.at

Parteienverkehrszeiten:
Montag bis Donnerstag
von 08:00 bis 11:00 Uhr





aus der hospizbewegung

Hospiz-Initiative Enns-Pongau | neue Einsatzleiterin

Ricky Mooslechner, ehemalige Kindergartenpädagogin bei den „Sonnenkindern“ in Eben, übernimmt die Einsatzleitung der Hospiz-Initiative Enns-Pongau.

Ich heiße Ricky Mooslechner, bin in Salzburg geboren und lebe seit 45 Jahren in Flachau. Mein Mann und ich haben drei erwachsene Söhne und erfreuen an drei Enkelkindern

Auf die Hospiz Bewegung wurde ich durch meine beste Freundin aufmerksam, die mir immer wieder von ihrem Wunsch berichtete, einen Hospizlehrgang zu besuchen. Da ich damals in meiner beruflichen Tätigkeit als Kindergartenpädagogin noch sehr gefordert war, konnte ich mich emotional von ihrem Wunsch nicht näher berühren lassen.

Leider musste ich diese Freundin 2013, gleich nach meiner Pensionierung, aus dem Leben begleiten. In dieser Zeit durfte ich beim Mitgehen auf ihrem besonderen Weg ganz viele unterschiedliche Gedanken und Gefühle mittragen, die mich zu tiefst berührten und in mir viele Fragen über das Sterben, den Tod und die Trauer weckten. So beschloss ich, nach meiner intensiven Trauerzeit, in der ich mich emotional oft wie gelähmt fühlte, den Lehrgang für Lebens-, Sterbe und Trauerbegleitung zu machen.

In meinem beruflichen Alltag bei den „SONNENKINDERN“ in Eben – eine spezielle Kindergartengruppe für behinderte und nicht behinderte Kinder der Region – habe ich immer wieder erfahren, wie einzigartig jede Lebensgeschichte ist. Ich durfte lernen und erleben, wie wohltuend und wertvoll ein achtsames Miteinander, eine gegenseitige Wertschätzung und ein einfühlsames Zuhören sind. All dies Werte fand ich in der ehrenamtlichen Hospizarbeit wieder.

Im Team der Hospiz-Initiative Radstadt wurde ich herzlich aufgenommen und ich fühlte mich gleich sehr wohl in dieser Runde. Das respektvolle, fast liebevolle Miteinander beeindruckte mich sehr und der Geist der Hospizbewegung war stark spürbar. Für die ehrenamtliche Arbeit finde ich den Austausch im Team und die Supervision sehr wertvoll und wichtig.

In meiner neuen Tätigkeit als Einsatzleiterin wünsche ich mir weiterhin ein gutes Netzwerk, um Begleitung zu Hause und ein würdevolles Abschiednehmen in familiärer Umgebung zu ermöglichen. Ebenfalls ein ganz großes Anliegen ist mir, den Gedanken der Lebens-, Sterbe und Trauerbegleitung

aufklärend zu den Menschen in meiner Umgebung zu tragen, um ihnen bei Bedarf einen hürdenfreien Zugang zur ehrenamtlichen Hospizbegleitung möglich zu machen.

Meine guten Wünsche für die Zukunft und mein besonderer Dank gelten meiner Vorgängerin Marianne Dygruber für ihre kompetente Leitung und für ihre Unterstützung bei der Übergabe. Ich freue mich auf meine neue Aufgabe und werde mit dem erfahrenen Team an meiner Seite, die Herausforderungen gut meistern.

*„Das Gefühl kann viel feinfühler sein als der Verstand scharfsinnig.“
(Viktor Frankl)*



aus der hospizbewegung

Hospiz-Initiativen | Dank an ausscheidende Einsatzleiterinnen

Rund um den Jahreswechsel gab es in der Hospiz-Bewegung Salzburg Personalwechsel in den Leitungen der dreier regionaler Teams.

Marianne Brandhuber (links) beendete bereits mit Ende Oktober 2020 ihre Tätigkeit als Einsatzleiterin in der Hospiz-Initiative Flachgau, Team Oberndorf. Seit 2012 betrieb sie aktiv und engagiert den Aufbau und die Weiterentwicklung des Oberndorfer Hospizteams. Durch ihre Tätigkeit am Gesundheitszentrum Oberndorf konnte sie die Nahtstelle zwischen Krankenhaus und mobiler Begleitung für betroffene Familien bestmöglich gestalten und viel für den häuslichen Bereich organisieren. Ein eigenes „Schmetterlingszimmer“ im Klinikum wurde zu einer wichtigen Anlaufstelle für alle Fragen, die um die Entlastung und Unterstützung von Patient*innen mit schwerer, weit fortgeschrittener Erkrankung mit begrenzter Lebenserwartung auftreten können. Hier zeichnete sich Frau Brandhuber durch ihr tiefes palliativ-pflegerisches Fachwissen und großes Engagement aus.

Marianne Dygruber (Mitte) beendete mit 31. Dezember 2020 nach vier Jahren ihre Aufgabe als Einsatzleiterin der Hospiz-Initiative Enns-Pongau. Ihr folgt mit Beginn 2021 Ricky Mooslechner als neue Teamleiterin nach.

Edith Prommegger (rechts) beendete mit 31. Jänner 2020 nach zweieinhalb Jahren ihre Aufgabe als Einsatzleiterin der Hospiz-Initiative Pongau, Team Bischofshofen. Ihr folgt mit Februar 2021 Anja Toferer.

Marianne Dygruber und **Edith Prommegger** hatten zuvor ehrenamtlich in ihren Teams gearbeitet und nahmen die Begeisterung für lebendige Hospizarbeit auch in ihre Leitungsfunktion der Hospizteams mit. So setzten sie sich intensiv für die Entlastung und Unterstützung von Patient*innen in der letzten Lebensphase ein, um ihnen ihren Wünschen und Bedürfnissen entsprechend Begleitung und Betreuung in der gewohnten Umgebung zu ermöglichen.

Auch trauernde Menschen der Region fanden bei ihnen ein offenes Ohr und konnten Begleitung durch ehrenamtlich tätige Trauerbegleiter*innen in Anspruch nehmen.

Beide wurden für ihre einfühlsamen Beratungsgespräche und ihre Leitungskompetenz von Patient*innen, deren Angehörigen und von ihren Teammitgliedern außerordentlich geschätzt. Wichtig war beiden auch die Vernetzung mit anderen Organisationen und Diensten im Sinne aller Betroffener.

Wir danken Marianne Brandhuber, Marianne Dygruber und Edith Prommegger herzlich für ihre wertvollen in der Hospiz-Bewegung Salzburg geleisteten Dienste und wünschen ihnen für den weiteren Lebensweg alles Gute und viel Erfolg!



Hospiz-Initiative Pinzgau | Dankeschön

Inge Mayer und Darinka Seeber haben 20 Jahre unterstützt, begleitet, Zeit geschenkt!

*Ein herzliches vergelt's Gott an **Inge Mayer** und **Darinka Seeber** aus dem Hospizteam Zell am See, die vor genau 20 Jahren begonnen haben, schwer erkrankte Menschen und Trauernde auf ihrem Weg zu begleiten. Das heißt auch für uns, Abschied nehmen von Kolleginnen, die uns so ans Herz gewachsen sind. Gemeinsam haben wir uns noch einmal zusammengesetzt und Rückschau gehalten, auf eine Zeit, in der sich viel Neues entwickelt hat, vor allem was die Hospizarbeit in den Seniorenwohnhäusern betrifft. Inge und Darinka haben durch ihr Engagement an diesen Veränderungen entscheidend mitgewirkt. Ihr werdet immer wieder im Gedanken bei uns sein und wir werden unsere Arbeit am Menschen auch in eurem Sinne weiterführen. Danke für die gemeinsame Zeit mit euch!*

Helene Mayr & das Team Zell am See

Spende

Das EZA-Team Maria Alm spendet in Erinnerung an Trude Hinterseer – „Stierhäusl Trude“ – an die Hospiz-Initiative Pinzgau.

Gertraud Hinterseer, die am 18. Juli 2020 verstorben ist, war Bäuerin mit Leib und Seele und wusste, wie wichtig es für Bauernfamilien war, dass sie für ihre Produkte einen gerechten Preis erhielten. Aus dieser Überzeugung leitete sie über 20 Jahre den EZA-Laden (Fairer Handel) in der Pfarre Maria Alm, wo jeden Dienstag ein 2-stündiger Verkaufsnachmittag mit Kaffee und Kuchen stattfand und Trude die Welt durch ihr Handeln gerechter machte.

Ein Teil des Erlöses – 1.000 Euro – dieser ehrenamtlichen Tätigkeit wurde an Helene Mayr, Einsatzleiterin der Hospizteams Saalfelden und Zell am See, übergeben.

Herzlichen Dank, Trude, dein Lebens- und Glaubenszeugnis wird uns stets in Erinnerung bleiben. Deine Helene Mayr.

Einfach ausschneiden und im Kuvert an die Hospiz-Bewegung Salzburg senden. Hinweis: Spendenbegünstigung für Mitgliedsbeiträge (Förderbeiträge) und Spenden bei korrekter Datenangabe inkl. Geburtsdatum (s. a. S. 27). Registrierungsnummer SO 1366.

Ich interessiere mich für die Arbeit der Hospiz-Bewegung Salzburg und

- möchte nähere Informationen zum Ausbildungslehrgang für Hospizbegleiter*innen.
- möchte die Hospiz-Bewegung durch eine einmalige Spende unterstützen, darüber hinaus aber keine Mitgliedschaft erwerben.

- Ich ersuche um Zusendung der Zeitung.
 - Ich möchte die Hospiz-Bewegung Salzburg als Mitglied finanziell unterstützen. Ich werde den Jahresmitgliedsbeitrag von 36 Euro nach Erhalt eines Zahlscheins einzahlen. Als Mitglied bekomme ich die vierteljährlich erscheinende „Lebensfreude“, die Zeitung der Hospiz-Bewegung Salzburg.
- Danke, dass auch Sie Lebensfreude spenden!**

Hospiz-Bewegung Salzburg
Buchholzhofstraße 3a
5020 Salzburg

Vorname(n)

Nachname

Geburtsdatum (TT/MM/JJJJ)

Straße

PLZ/Ort

Telefon

E-Mail-Adresse

Datum

Unterschrift



„Wenn ich das gewusst hätte! | Geschichten aus dem Tageshospiz

Mit dem Lebensraum Tageshospiz in Kleingmain hat die Hospiz-Bewegung Salzburg Geschichte geschrieben. Der Lebensraum Tageshospiz schreibt aber auch Geschichten.

Die Gäste, die ehrenamtlichen Hospizbegleiter*innen und die hauptamtlichen Palliativkräfte – sie alle tragen dazu bei. Brigitte Trinka und Walter Müller trugen die Geschichten zusammen und lassen sie im Buch „Wenn ich das gewusst hätte!“ lebendig werden.

Gerade der Austausch in der Gruppe mit anderen Betroffenen motiviert die Gäste, über ihr Befinden zu sprechen und sich über den Umgang mit ihrer Situation auszutauschen – dabei kommt so einiges zutage: Alltägliches, Nachdenkliches, Tiefsinniges, Heiteres, ...

„Wenn ich das gewusst hätte!“

Brigitte Trinka, Walter Müller

Hospiz-Bewegung Salzburg Eigenverlag

152 Seiten

ISBN-Nr. 978-3-200-06853-7

Preis: 19,80 Euro

Buch erhältlich unter 0662 / 82 23 10 oder info@hospiz-sbg.at sowie im Buchhandel.

Impressum

Herausgeber Hospiz-Bewegung Salzburg
Verein für Lebensbegleitung und Sterbebeistand
Buchholzhofstraße 3a, 5020 Salzburg
Telefon 0662/822310, info@hospiz-sbg.at
ZVR-Zahl 458287044

F.d.l.v.:

MMag. Christof S. Eisl
Redaktion Ing. Mai Ulrich

Konzept und Gestaltung:
scheuer | agentur für dialog

Druck:
Offset 5020

Fotos:

Hospiz-Bewegung Salzburg/R. Altendorfer,
A. Hechenberger, Privat; AdobeStock_19013600/
Titelseite & Seite 14; AdobeStock_180895027/
Titelseite & Seite 18; Foto Hech/Seite 2; Adobe-
Stock_327633115/Seite 9.

ZAHLUNGSANWEISUNG AUFTRAGSBESTÄTIGUNG

EmpfängerIn: Hospiz-Bewegung Salzburg, 5020 Salzburg
IBAN EmpfängerIn: AT362040401900195362
BIC EmpfängerIn: SBGSAT2SXXX
EUR
AuftraggeberIn
IBAN AuftraggeberIn:
Verwendungszweck: <input type="radio"/> Spende <input type="radio"/> Förderbeitrag
Ihre Spende ist steuerlich abzugsfähig: Reg.-Nr. SO 1366

AT



ZAHLUNGSANWEISUNG

EmpfängerIn Name/Firma			
H O S P I Z - B E W E G U N G S A L Z B U R G , 5 0 2 0 S B G .			
IBAN EmpfängerIn			
A T 3 6 2 0 4 0 4 0 1 9 0 0 1 9 5 3 6 2			
BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank		Ein BIC ist verpflichtend anzugeben, wenn die IBAN EmpfängerIn ungleich AT beginnt	
S B G S A T 2 S X X X		EUR	Betrag
Nur zum maschinellen Bedrucken der Zahlungsreferenz			
Zutreffendes bitte ankreuzen			
<input checked="" type="checkbox"/> S p e n d e			
PLZ	Adresse Ort, Anschrift		Geburtsdatum
L121X			T T M M J J
IBAN KontoinhaberIn/AuftraggeberIn			
KontoinhaberIn/AuftraggeberIn Name/Firma			
			006
Unterschrift Zeichnungsberechtigter			Betrag 30+ Beleg +

Dachorganisation

Hospiz-Bewegung Salzburg

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a
☎ 0662/82 2310, Fax DW -36
MMag. Christof S. Eisl, Veronika Herzog,
info@hospiz-sbg.at

Initiativen

Hospiz-Initiative Salzburg-Stadt

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a
☎ 0662/82 2310
stadt@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Flachgau Neumarkt

Ärztzentrum Neumarkt
5202 Neumarkt, Salzburger Straße 5
Elfriede Reischl
☎ 0676/837 49-301
flachgau@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Flachgau Oberndorf

☎ 0676/837 49-302
oberndorf@hospiz-sbg.at

info@hospiz-sbg.at
www.hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Tennengau

c/o Landesklinik Hallein
5400 Hallein, Bürgermeisterstraße 34
Birgit Rettenbacher
☎ 0676/837 49-303
tennengau@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Pongau

c/o Stadtgemeinde Bischofshofen
5500 Bischofshofen, Rathausplatz 4
Anja Toferer
☎ 0676/837 49-304
bischofshofen@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Enns-Pongau

5550 Radstadt, Lebzelterau 8
Ricky Mooslechner
☎ 0676/837 49-305
Dr. Andreas Kindler
☎ 0664/19 38 040
radstadt@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Pinzgau Teams Saalfelden & Zell am See

c/o Lebensraum Tageshospiz Pinzgau
5771 Leogang, Sonnrain 34
Helene Mayr
☎ 0676/837 49-307
saalfelden@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Pinzgau Team Oberpinzgau

5730 Mittersill, Lendstraße 14a,
Andrea Steger ☎ 0676/837 49-308
oberpinzgau@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Lungau

5580 Tamsweg, Bahnhofstraße 17
☎ 05 1760-4146, Fax 06474/26 876
Elisabeth Huber
☎ 0676/84 82 10-472
lungau@hospiz-sbg.at

Trauerbegleitung

Kontaktstelle Trauer

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a
☎ 0662/82 23 10-19
☎ 0676/837 49-602
Silvia Schilchegger, BA
kontaktstelle-trauer@hospiz-sbg.at

Bildung

Hospiz- & Palliativ-Akademie

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a
☎ 0662/82 23 10-12
Mai Ulrich, Manuela Wagner,
DGKP Eva Brunner, Dr. Ellen Üblagger
bildung@hospiz-sbg.at

(Teil-)Stationäre & mobile Einrichtungen

Lebensraum Tageshospiz

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a
☎ 0662/82 23 10-16
Fax 0662/82 23 10-37
Dr. Irmgard Singh, Hospizärztin
DGKP Barbara Schnöll
tageshospiz@hospiz-sbg.at

Lebensraum Tageshospiz Pinzgau

5771 Leogang, Sonnrain 34
☎ 06583/93 0 28
Fax 06583/93 0 28-34
tageshospiz-pinzgau@hospiz-sbg.at

PAPAGENO

mobiles Kinderhospiz Salzburg

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a
☎ 0662/82 23 10
Dr. Regina Jones, DKKP Helga Lugstein
☎ 0676/837 49-503 (Mo, 9–12)
kinderhospiz@papageno.help

PAPAGENO

mobiles Kinderhospiz Innergebirg

c/o Kardinal Schwarzenberg Klinikum
Kardinal Schwarzenbergplatz 1,
5620 Schwarzach im Pongau
Dr. Christoph Seelbach
☎ 06415/71 01-83 3 57 oder
☎ 06415/71 01-83 3 52 (Mo–Fr, 9–16)

Mobile Palliativteams der Caritas:

Zentralraum Stadt Flachgau

Zentralraum Stadt Tennengau
5020 Salzburg, Friedensstraße 7
☎ 0676/84 82 10-408
☎ 0676/84 82 10-492
palliativ.salzburg@caritas-salzburg.at
Bürozeiten: Mo - Fr 8:00-12:00

Pinzgau

5700 Zell am See, Seehofgasse 2
☎ 05 1760 4140, Fax DW -60
☎ 0676/84 82 10-410
palliativ.pinzgau@caritas-salzburg.at
Bürozeiten: Mo, Mi, Fr 8:00–10:00

Pongau

5500 Bischofshofen, Pestalozzigasse 6
☎ 0676/84 82 10-420
palliativ.pongau@caritas-salzburg.at
Bürozeiten: Mo, Mi, Fr 8:00–10:00

Lungau

5580 Tamsweg, Bahnhofstraße 17
☎ 05 1760-4146, Fax 06474/26 876
☎ 0676/84 82 10-472
palliativ.lungau@caritas-salzburg.at
Bürozeiten: Mo, Do, Fr 9:00–11:00
Di 14:00–17:00

Raphael Hospiz der Barmherzigen Brüder

5020 Salzburg, Dr.-Sylvester-Straße 1 ☎ 0662/82 60 77-210 bzw. -213

Dr. Ellen Üblagger, ellen.ueblagger@bbsalz.at